

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagiorisch 25 Pf., im Restemittel kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme an alle Stellen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 15. März 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ueber die politische Lage

sprach am 12. d. Mts. in einer Versammlung des Berliner deutsch-konservativen Wahlvereins der Abg. General v. Dittfurth: Wenn später einmal die Geschichte unserer Zeit geschrieben werden wird, so wird man dem Kapitel über die Gegenwart die Überschrift geben: Das Zeitalter der Lüge und Verhöhnung. Wünschen wir nur, daß es nicht zu lang ausfallen muß. Lüge und Verhöhnung gegen die konservative Partei kennzeichnen die heutige Lage. Wie war diese Verhöhnung so groß und nie hat sie selbst das gesellschaftliche Leben so in Mitleidenenschaft gezogen, wie diesmal. Was hat die konservative Partei eigentlich verbrochen? Sie hat die Reichsfinanzreform gemacht, so gut, als es eben möglich war. Als Ideal sehen wir sie nicht an. Aber eine nationale Tat ist die Reichsfinanzreform allerdings. Weiter wirkt man den Konservativen vor, sie hätten dem Zentrum wieder in den Sattel geholfen. Man kann ja das Bestehen einer konfessionellen Partei liebhaft bedauern; aber so lange nun einmal Millionen von Bürgern im Zentrum ihre Vertretung erblicken, so können wir sie nicht einfach ausschließen, namentlich in wirtschaftlichen Fragen. Das Reich war in Not, wir mußten ihm helfen — und da nimmt man jeden Eimer Wasser zum Löschen gern an, ohne erst lange zu fragen, woher er kommt. Wir würden ja gerne auch mit anderen Parteien gehen, z. B. mit den Nationalliberalen. Aber sie machen es uns doch gar zu sauer. Von den Nationalliberalen ging ja die ganze Hehe aus. Als wir ihnen die Hand boten, sagten sie: sie ist ja leer! Wer was denkt man dort eigentlich? Sollen wir uns vielleicht den Frieden mit den Nationalliberalen erkaufen? Dazu haben wir doch keine Veranlassung. Im Grunde steht für die Nationalliberalen mehr auf dem Spiele, als für uns. Aber wir treiben ja nicht Parteipolitik, sondern haben das ganze im Auge und erkennen es wohl, daß dieser Streit zwischen den bürgerlichen Parteien nur dem gemeinsamen Feinde zugute kommt: der Sozialdemokratie. (Zustimmung.) Es ist ja höchst unerfreulich, wenn in diesen Zeitläufern Paasche und Bassermann im Lande herumreisen und den Kampf gegen die Rechte predigen. Ehe sie sich nicht auf einen patriotischen Standpunkt stellen, ist mit ihnen kein Frieden zu schließen. Aber Gott Lob gibt es unter den gemäßigten Nationalliberalen doch auch solche, die anders denken. Denen wollen wir gern die Hand reichen und ihnen den Entschluß leicht machen, und ihre Eigenart gewiß nicht verleihen. Anders steht es mit der fortschrittlichen Volkspartei. Neulich sagte Herr Träger: Die Sozialdemokratie steht in den Hauptfragen auf unserer (der Freisinnigen) Seite. Nun, das ist klar. Einer solchen Partei gegenüber werden wir keinen Finger rühren. (Lebh. Beifall.) Wo Freisinn und Sozialdemokratie sich herumschlagen, lassen wir sie allein. (Lebh. hefter Beifall.) Auch in Stichwahlen können wir nach alledem nicht mehr sagen, daß der Freisinn das kleinere Übel sei. (Lebh. Zustimmung.) Es müßte denn ein Fall eintreten, wo die betreffende Persönlichkeit eine wirkliche Gewähr gibt, sodas man sich sagen könnte: Wenn er auch verdreht ist, so ist er doch ein ehrlicher Kerl. Im allgemeinen wird es für uns für die Wahlen aber doch dabei bleiben, daß Freisinn und Sozialdemokratie an einem Strange ziehen und also für uns nicht bündnisfähig sind. (Lebh. Zustimmung.) Zum Schluß warnte der Redner vor Mutlosigkeit im Hinblick auf die kommenden Wahlen. Für Kaiser und Reich! Unter dieser Parole ist das deutsche Reich entstanden, unter ihr wird es auch erhalten! Darum soll es unsere Wahlparole sein.

Lebhafter, anhaltender Beifall folgte auf die etwa zweistündige Rede. Um Mitternacht begann dann eine sehr lebhaft diskussion. U. a. wurde von einer Seite dabei auch der bloßfreundliche Standpunkt der „Konservati-

ven Vereinigung“ vertreten, ohne jedoch bei der Versammlung damit Anklang zu finden. Schließlich nahm man folgende Erklärung an: „Die heutige Hauptversammlung des Berliner deutsch-konservativen Wahlvereins erklärt sich mit den Ausführungen des Vorsther Landtagsabgeordneten General v. Dittfurth einverstanden und spricht der konservativen Partei für ihr selbstloses und entschlossenes Auftreten im Reichstage und im Landtage ihr Vertrauen aus.“

Politische Tageschau.

Bestegung hoher Regierungsstellen.

Zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an Stelle des verstorbenen v. d. Recke ist der Regierungspräsident Dr. Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst von Ratibor und Corvey in Koblenz und zum Regierungspräsidenten in Köslin an Stelle des in den Ruhestand tretenden Freiherrn v. Funf der Geheimen Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Ministerium des Innern Dr. jur. Drews in Berlin ernannt worden.

Der Viehautrieb

weist im Februar des laufenden Jahres eine kräftig steigende Tendenz auf. Rechnen wir die Zahl des nach 40 Märkten eingeführten Schlachtviehes abzüglich des nach einem andern dieser Orte wieder aufgeführten Viehes in Schlachtgewicht um, so ergibt sich für den Monat Februar dieses Jahres eine Gewichtsmenge von 64 085 Tonnen Fleisch gegen 63 520 Tonnen im Februar 1910. Immerhin war diese Zunahme noch nicht kräftig genug, um das Minus vom Januar auszugleichen, und so ergibt sich denn für die ersten beiden Monate erst eine Fleischmenge von 133 207 Tonnen gegen 133 622 Tonnen in den ersten beiden Monaten 1910. Auffallend ist, daß die Menge des dem Schlachthofe derselben Orte zugeführten Viehes höher ist als im vergangenen Jahre; in Schlachtgewicht ungerechnet, betrug sie im Februar d. J. 48 186 Tonnen gegen 46 574 Tonnen, und in den ersten beiden Monaten zusammen 98 972 gegen 96 911 Tonnen. Obgleich also der Auftrieb geringer war als im vergangenen Jahre, ist doch die dem unmittelbaren Konsum zur Verfügung gestellte Menge größer als damals.

Die Nationalliberalen

werden voraussichtlich je länger je mehr einsehen, daß ihr Bündnis mit der fortschrittlichen Volkspartei eine sogenannte societas leonina ist. Das werden sie besonders erkennen, wenn sie die Ausführungen der „Freisinnigen Ztg.“ über die Gießener Wahl lesen. Das genannte führende Blatt der fortschrittlichen Volkspartei meint, daß nur ein „aufrecht liberaler Mann“ die Aussicht habe, das Bürgertum um sich zu scharen, und daß jede Kompromisselei mit der Reaktion und namentlich mit dem Bunde der Landwirte von den Wählern entschieden verworfen werde. Die „Freisinnige Ztg.“ ist zwar so freundlich, zuzugeben, daß unter den „aufrecht liberalen“ keineswegs nur Angehörige der fortschrittlichen Volkspartei zu verstehen seien, sondern daß es auch in der nationalliberalen Partei solche Persönlichkeiten gebe; aber man müsse bei der Auswahl der Kandidaten auf die Wünsche der Mehrzahl der liberalen Wähler und auf die politische Gesamtsituation Rücksicht nehmen. Das ist ein Gerede um die Sache herum. Wenn man die Ausführungen des rhetorischen Zeiwerts entkleidet, bleibt nichts anderes übrig als die Forderung, daß nur linksliberale Kandidaten aufgestellt werden sollen. Die Fortschrittler wollen die Güte haben, gegebenenfalls auch einen nationalliberalen Kandidaten zu unterstützen, aber nur dann, wenn er „aufrecht und entschieden liberal“ ist, d. h. also: dem linken

Flügel der Partei angehört. Wird nun die nationalliberale Partei endlich einsehen, daß sie sich mit dem bekannnten Rucke nach links auf eine schiefe Ebene begeben hat, auf der es kein Halten gibt? — Nach einem Telegramm aus Friedberg hat der Vorstand der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Gießen für die bevorstehende Stichwahl Stimmgabe mit 13 gegen 5 Stimmen beschlossen. Die drei leitenden Herren des Vorstandes haben ihre Ämter niedergelegt.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei

wird am Sonnabend, den 19. März, vormittags, im Reichstagsgebäude eine Sitzung abhalten, die sich hauptsächlich mit der Vorbereitung der Reichstagswahlen beschäftigen wird.

Gegen die Frankfurter Universität.

In der Sitzung des Kommunallandtages für den Regierungsbezirk Kassel am Freitag wurde ein Antrag angenommen, im Landesauschuß sich mit allen Kräften gegen die geplante Errichtung einer Universität in Frankfurt a. M. einzusetzen, diese die Interessen der Landesuniversität Marburg schädigen würde.

Zum Schutz der Weinberge.

Der rheinische Provinziallandtag bewilligte 100 000 M. zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms und ermächtigte den Provinzialauschuß, für den Winter 1911-12 Mittel zur Winterbekämpfung des Heu- und Sauerwurms herzugeben.

Anderweitige Zusammensetzung des mecklenburgischen Landtages.

Die großherzogliche mecklenburgische Regierung erläßt an die Landtagskommissare ein Reskript und dazu eine Anlage, welche die Grundzüge einer anderweitigen Zusammensetzung des Landtages enthält. Der Landtag besteht danach für Mecklenburg-Schwerin aus 92 Abgeordneten, nämlich aus 24 Abgeordneten der Ritterschaft, aus 24 Abgeordneten der Landschaft und der beiden Seestädte Rostock und Wismar, aus 7 Abgeordneten des ländlichen Großgrundbesitzes, aus 12 Abgeordneten des ländlichen Kleingrundbesitzes und der übrigen ländlichen Bevölkerung, aus 10 Abgeordneten der städtischen Bürgerchaften und der Fleckengemeinden, aus einem Abgeordneten der Landesuniversität, einem Abgeordneten der Geistlichen, 3 Abgeordneten der übrigen wissenschaftlichen Berufsstände mit Hochschulbildung, 2 Abgeordneten der Handelskammer, 2 Abgeordneten der Handwerkskammer, 2 Abgeordneten der Landwirtschaftskammer und 4 vom Großherzog zu ernennenden Abgeordneten. Die Wahl erfolgt unmittelbar und öffentlich. Hierzu heißt es in einer Anmerkung: Zu erwägen wird sein, ob die Wahl nicht durch Ausfüllung und Zurückziehung eines den einzelnen Wählern von dem Wahlkommissar übersandten Stimmzettels erfolgen kann.

Der deutsche Gesandte in Belgrad

v. Reichenau hat am Montag in einer Privataudienz dem König sein Abberufungsschreiben überreicht.

Um mehr Unteroffizierskapitulanten zu gewinnen,

hat der französische Kriegsminister in einem Rundschreiben an die Korpskommandeure angeordnet, daß ebenso wie bereits den Offizierstellvertretern nunmehr auch den kapitulierenden Unteroffizieren versuchsweise die Vergünstigung gewährt werden soll, an Sonn- und Feiertagen Zivilkleider zu tragen.

Ein sauberer französischer Abgeordneter.

Der Negerdeputierte von Guadeloupe, Legitimus, wurde vom Gerichtshof von Point à Pitre wegen Wahlbetrügereien zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Rechte auf fünf Jahre verurteilt.

Am Pariser Viehmarkt

wurde am Montag ein Rückgang der Preise für Ochsen um 60 bis 80 Francs per Stück verzeichnet. Dies ist auf das Verbot der Einfuhr nach Baden und Bayern zurückzuführen, das infolge des Auftretens der Maul- und Klauenseuche in verschiedenen Gegenden Frankreichs ergangen ist.

Die Wahlen zu den spanischen Generalwahlen

sind bisher ruhig verlaufen. In Madrid siegten, soweit es bis jetzt zu übersehen ist, die monarchistischen Kandidaten, in Barcelona die radikalen.

In der spanischen Kammer

erklärte Ministerpräsident Canalejas, er werde noch vor Ablauf eines Monats den Entwurf zum Vereinsgesetz vorlegen, dessen Text ausschließlich den Wünschen der öffentlichen Meinung angepaßt sei. Canalejas erinnerte an die mit dem Heiligen Stuhl über die Anwendung des Vereinsgesetzes gepflogenen Unterhandlungen. Der Vatikan habe in seiner letzten Note erklärt, er werde die Verhandlungen nur unter der Bedingung wieder aufnehmen, daß der Gesetzentwurf ihm unterbreitet und Gegenstand eines Abkommens mit ihm würde. Die Regierung könne die Ausübung der nationalen Souveränität jedoch nicht von dem Ergebnis von Unterhandlungen mit dem Heiligen Stuhl abhängig machen und habe diesem daher eine entsprechende Antwort erteilt.

Aus der russischen Duma.

In der Reichsduma, die sich seit zwei Tagen mit der Generaldebatte über den Etat des Ministeriums des Inneren beschäftigt, beschuldigte am Sonnabend der Oktoberist Schidlowski die Regierung, sie messe der Staatspolizei zu große Bedeutung bei. Die Staatspolizei beeinflusse nicht bloß das Ressort des Innern, sondern die ganze Regierung. Die Oktoberisten halten sich verpflichtet, mit der Regierung zusammen zu arbeiten, machten aber einen Unterschied zwischen Zusammenarbeiten und moralischer Unterstützung die sie der Regierung nur insoweit gewähren würden, als sich deren Aufgaben mit dem Problem der Partei decke. Die Vertreter der Kadetten, der Arbeiterpartei und der Sozialdemokraten beantragten, den Etat des Innern abzulehnen, der Etat wurde jedoch angenommen.

In der griechischen Kammer

wurde zwei Tage lang über eine Anzahl Vorschläge beraten, die darauf hinauslaufen, daß in der Verfassung eine Klausel betreffend die Erhaltung der Sprache aufgenommen werden soll. Diese Frage ruft im Volke eine gewisse Erregung hervor. Sonntag fand infolgedessen eine große Straßendemonstration in Athen statt. Die Demonstranten begaben sich zum König und zum Ministerpräsidenten Venizelos, um ihnen eine Petition zu überreichen. — Ministerpräsident Venizelos empfing am Montag eine Abordnung von Studierenden und tadelte ihnen gegenüber die Parteien, welche die Sprachfrage in ihrem Interesse auszubeuten versuchten. Der Ministerpräsident versicherte den Studierenden, daß die altgriechische Sprache nicht gefährdet sei. Um der politischen Erregung entgegenzutreten, würden die Kammer und die Regierung die erforderlichen Beschlüsse fassen.

Die türkische Kammer

beendete die Generaldebatte über das Budget. Der Finanzminister rechtfertigte die Finanzpolitik der Regierung; diese biete alles auf, um die Stellung der Türkei in Europa zu stärken, da sonst die Regierung nichts erreichen könne. Die steigenden Militärausgaben seien durch die fortwährend steigenden Rüstungen aller Staaten gerechtfertigt. Der Minister wies das Verlangen des oppositionellen Deputierten Ferid zurück, als PreSSIONSMittel

zur Erlangung der Ausdehnung der Patentsteuer auf Fremde den Bonfotti anzuwenden. Die Kammer sprach dem Minister mit großer Mehrheit ihr Vertrauen aus.

Errichtung einer Armeegeneralinspektion in Serbien.

Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas des Königs, wonach eine Armeegeneralinspektion errichtet wird. Zum Generalinspektor ist Kronprinz Alexander ernannt worden, der gleichzeitig zum Hauptmann zweiter Klasse befördert wurde. Dem Generalinspektor werden ein Stabschef im Range eines Divisionskommandanten und zwei Adjutanten im Range von Regimentskommandanten untergeordnet sowie von Fall zu Fall der Chef des Generalstabes, die Truppeninspektoren und die sonstigen höheren Armeefunktionäre zur Disposition gestellt.

Zumulte in Bayonne.

In Bayonne kam es am Sonntag Nachmittag wiederholt zu ersten Zusammenstößen zwischen ausständigen Dockarbeitern und Truppen. Die Verhaftung einiger Rädelsführer, darunter eines aus Bordeaux entlassenen Agitators, verursachte große Anspannungen vor dem Polizeikommissariat. Kavallerie trieb die Menge mit blanker Waffe auseinander. Die Ausständigen wehrten sich mit Knütteln, bewarfen die Soldaten mit Steinen und feuerten mehrere Revolverschüsse ab. Niemand wurde verletzt.

Die Wirren in Marokko.

Ein Kurier, der am 6. d. M. aus Fes abgegangen ist, also früher als die Nachrichten, welche am Freitag in Tanger eingetroffen sind, meldet, daß die Streikkräfte des Nachens sich auf 5000 Mann belaufen. In der letzten Nacht hätten die Beraber vor den Toren von Fes mit der Wache Flintenschüsse ausgetauscht.

Nordamerika und Mexiko.

Die Londoner „Times“ melden aus Washington, es könne positiv erklärt werden, daß die Vereinigten Staaten nur im Falle großer, ihre Interessen gefährdender Unruhen in Mexiko intervenieren würden. Nachdem Mexiko geklagt habe, daß die Insurrektion nur durch Zuzug aus Amerika wachgehalten werde, solle dies mit allen Mitteln verhindert werden. Nach einem Telegramm der „Tribuna“ aus der Stadt Mexiko sind die Geschäfte dort durch den Aufstand nur wenig gestört, sehr dagegen im Norden des Landes. — Der nordamerikanische Staatssekretär des Krieges erklärte einem Vertreter der Associated Press, er glaube nicht, daß die amerikanischen Truppen in Mexiko einrücken würden; dieser Fall würde nur eintreten, falls sich erweise, daß Mexiko in dem Schutze des ausländischen Eigentums nachlässig werde. Zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten beständen die freundschaftlichsten Beziehungen. Mexiko verstehe die Mobilmachung vollkommen. — 24 Kompagnien Küstenartillerie sind nach Galveston abgegangen. Dort werden weiter drei Batterien Maschinengewehre erwartet. — Nach einem Telegramm aus El Paso herrschen in Nordmexiko panikartige Zustände. Die Insurgenten in den Staaten Chihuahua und Sonora zerstören Eisenbahnen und Telegraphenleitungen und belagern zahlreiche Städte, in denen sich Tausende von Frauen und Kindern ohne Nahrung und in hilfloser Lage befinden. Nach einer Meldung aus anscheinend zuverlässiger Quelle sind in dem letzten Kampfe bei Casas Grandes 15 Amerikaner getötet und 17 gefangen genommen worden. Telegramme aus der Hauptstadt Mexiko geben Gerüchte wieder, nach denen die Landpolizei am Sonnabend 120 Insurgenten bei San Bartolito aufgetrieben habe, von den 50 Mann gefallen seien. Die Lage in Chihuahua ist sehr traurig, zahlreiche Industrien stehen still. — Nach Meldungen Newyorker Blätter aus El Paso sollen in dem Treffen bei Casas Grandes 50 Amerikaner auf Seiten der Aufständischen getötet bzw. verwundet worden sein. — Der japanische Botschafter in Paris erklärte einem Berichterstatter, die Nachricht, daß zwischen Mexiko und Japan ein geheimer Vertrag bestehe, sei vollkommen unbegründet.

Amerikanische Studienreise nach Europa.

Führende Geschäftsleute aller amerikanischen Großstädte treten unter Leitung der Bostoner Handelskammer im Juni eine gemeinsame Studienreise nach Europa an und besuchen im Juli d. Js. mehrere deutsche Städte, darunter Köln, Hamburg, Berlin, Dresden und Frankfurt. Es ist dies die erste derartige Reise.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. März 1911.

Am 22. d. M. wird das Kaiserpaar in Kiel zur Teilnahme an dem Stapellauf des Linienschiffes „Ersatz Hildebrand“ eintreffen. Das auf der dortigen Reichswerke im Bau befindliche Kriegsschiff ist das erste des zweiten Hochseegeschwaders vom Dread-

nought-Typ; das zweite beim Vulkan in Auftrag gegebene Schwester Schiff „Ersatz Heimball“ wird gleichfalls in nächster Zeit zum Stapellauf bereit sein. Beide Schiffe, die im Spätherbst des Jahres 1912 die Probefahrten aufnehmen dürfen, leiten den letzten auf Grund der bestehenden Befehle sich ergebenden Bauabschnitt ein.

Se. Majestät der Kaiser hörte Montag Vormittag im Auswärtigen Amt die Vorträge des Reichskanzlers Dr. v. Bethmann-Hollweg und des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Waechter. Später nahm er im königlichen Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini entgegen.

Obermeister Plate, das neue ernannte Mitglied des preussischen Herrenhauses wird, wie jetzt endgültig feststeht, eine Reichstagskandidatur nicht annehmen. Wie erinnerlich, sind ihm aus mehreren Wahlkreisen Kandidaturen angetragen worden.

Das Mandat des nationalliberalen Landtagsabg. Wendland für Schwelme-Schmalen ist bekanntlich für ungültig erklärt worden. Die dortigen Konservativen haben jetzt den Landrat v. Reudell-Schwelme als Kandidaten aufgestellt.

Reichstagswahlvorbereitungen. Im Wahlkreis Frankfurt a. O. Lebus kandidiert für die nationalliberale Partei Rechtsanwalt Wangemann-Berlin. Nach dem Wahlabkommen zwischen den nationalliberalen und den Fortschrittlichen werden diese die Kandidatur unterliegen. — In Göttingen ist nunmehr in einer Vertrauensmännerversammlung der wirtschaftlichen Vereinigung Prof. Henkel als gemeinsamer Kandidat aller rechtsstehenden Parteien aufgestellt worden. — Im 7. badischen Reichstagswahlkreis Offenburg a. R. ist der bisherige Abg. Schiller, Präsident des badischen Bauernvereins, vom Zentrum wieder endgültig aufgestellt worden.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission legte am Montag die Beratung des Etats des Innern fort. Der Staatssekretär erklärte, die Einführung der Mühlenumsatzsteuer sei nicht möglich; es müßten nur aber andere Vorschläge gemacht werden, wie z. B. die Kontingentierung der Mülereiindustrie. Für Forschungen auf dem Gebiete der Bekämpfung von Pflanzenschädlingen sind, wie im Vorjahre, 30 000 Mark eingestellt. Ein konservativer Antrag auf Erhöhung des diesjährigen Fonds auf eine halbe Million, insbesondere zur Bekämpfung der Reibschädlinge, wurde abgelehnt, nachdem der Staatssekretär erklärt hatte, nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft würde die Regierung nicht wissen, was sie mit einem so großen Fonds tun solle; es fehle zurzeit an wissenschaftlichen Aufgaben auf diesem Gebiete und gerade besonders inbezug auf die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms. Es sei die Einberufung einer Konferenz erwogen. Abgelehnt wurde ferner ein fortschrittlicher Antrag, zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche 50 000 Mark einzustellen. Statt dessen wurde eine bezügliche Resolution für das nächste Jahr angenommen. Für die Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte durch Gewährung von Darlehen an Private und an gemeinnützige Unternehmungen (Bauvereine, Baugenossenschaften, Bauvereine u. a.) sind diesmal im ganzen 2 Millionen Mark in den Etat eingestellt. In den letzten zehn Jahren sind für diesen Zweck insgesamt 30 Millionen Mark bewilligt worden. Von sozialdemokratischer Seite wurde eine Erhöhung des Titels auf 4 Millionen Mark beantragt. Der Antrag wurde abgelehnt. Endlich wurde ein Antrag des Abgeordneten für Weimar auf Einstellung eines Titels von 10 000 Mark für den deutschen Schillerbund zu den Festspielen in Weimar abgelehnt.

Arbeiterbewegung.

Der Arbeitgeberverband der Laufher Industrie hat beschlossen, vom 1. Oktober ab den Feiertag für alle Arbeiter einzuführen. Die Bergarbeiter des zentralen Kohlengebietes von Belgien begannen am Montag einen Demonstrationstreik von 24 Stunden Dauer zugunsten einer ausreichenden Altersrente. Bis zum Abend war die Ruhe nirgends gestört.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 12. März. (Überschwemmung.) Infolge des vielen Regens stehen die Gändereien in den Ortschaften Strußon und Dubielno unter Wasser.

Culmburg, 14. März. (Ordensverleihung.) Dem ersten Lehrer Herrn Jagielski in Criffen ist aus Anlaß seines Abtritts in den Ruhestand der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden.

Briefen, 13. März. (Verschiedenes.) In der gestrigen Mitgliederversammlung des hiesigen Zweigvereins des evangelischen Bundes wurden in den Vorstand die Herren Piarrer Schieferdecker (Vorsitzer), Oberlehrer Jampert (Stellvertreter), Rentier Buchholz (Schatzmeister), Professor Frhr. v. d. Goltz-Wittenburg und Kaufmann Rabah (Beisitzer) gewählt. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen Bienenzuchtvereins sprach Herr Hauptlehrer Grotte-Möschle über Auswinterung. — Die hiesige Stadtparallelerford bei der heutigen Zwangsversteigerung das zur Friedmann-Moses'schen Konkursmasse gehörige, 19 Morgen große Ziegeleigrundstück für 39 000 Mark. Zu dem Grundstück gehört ein Ziegelei-Ringofen, ein Trockenstuppen, ein Zieglerhaus und eine Schneidmühle. — In dem Schuppen des Bädermeisters Schlenauer an der Bahnhofschauffee wurde der geistesranke Arbeiter Anton Schröder aus Briefen (Kr. Schwel) mit erfrorenen Beinen aufgefunden. Beide Beine mußten ihm abgenommen werden. — Der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Bils aus Bahrendorf starb auf der Fahrt von Briefen nach Bahrendorf, ohne daß der Wagenführer es merkte. Anscheinend ist reichlicher Alkoholgenuss die Todesursache.

Culm, 11. März. (In dem Wettbewerb für französische Schüleraufsätze) ist der Unterprimaner Felix Haffelberg unseres Gymnasiums mit einer Reise nach Paris prämiert worden. Es handelt sich um den Wettbewerb, den die in Berlin erscheinende französische Zeitung „Journal d'Allemagne“ mit dem „Auswahlsch für internationalen Schüleraustausch“ veranstaltet hat und bei dem die 50 besten Arbeiten mit einer kostenlosen Reise nach Paris belohnt wurden. Die Beteiligung war eine sehr große, denn es waren über 3000 Arbeiten eingegangen.

Graubenz, 11. März. (Die Reifeprüfung an der Maschinenbauerschule, die heute unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Gewerberats Tschorn aus Marienwerder abgehalten wurde, bestanden sämtliche 17 Prüflinge.)

Königs, 10. März. (Bei der heutigen Abiturientenprüfung) bestanden von 18 Oberprimanern 10. Vor den schriftlichen Arbeiten waren fünf zurückgestellt worden. Von der mündlichen Prüfung wurden zwei Schüler befreit.

Königs, 11. März. (Haftpflicht der Stadt bei Glätte der Straßen.) Im Dezember 1908 verunglückte der Postkassierer Wurdemann in Königs, indem er auf dem Bürgersteige bei Glätte ausglitt und sich die rechte Hand brach. W. wurde dienstunfähig und hat pensioniert werden müssen. Er machte nun zunächst einen Schadenersatzanspruch von 380 Mark geltend und gewann, wie die „Königs Tageszeitung“ berichtet, vor dem Landgericht Königs ein obiges Urteil gegenüber der Stadt Königs, die zur ausreichenden Sicherung des schaffierten Steges nicht das erforderliche veranlaßt hatte. Die Stadt legte Berufung ein, die jedoch vom Oberlandesgericht Marienwerder abgelehnt wurde. Auch das Reichsgericht in Leipzig hat nun am 9. März die Sache zugunsten des Herrn Wurdemann entschieden. Danach ist die Stadt Königs zum Schadenersatz verpflichtet. Der Streitwert wurde auf 2160 bis 2700 Mark festgesetzt.

Elbing, 10. März. (Einen großen Erfolg) hatte das Bühnengenossenschaftsfest, das am Sonnabend im Kasino stattfand. Ein Uberschuß von rund 1000 Mark ist zu verzeichnen und kann die Genossenschaftsstufe abgeführt werden — für einen ersten Versuch jedenfalls ein ganz bedeutender Erfolg.

Elbing, 12. März. (Die Kanalordnung der Stadt Elbing) hat das Oberverwaltungsgericht auf die Klage eines hiesigen Hausbesizers für ungültig erklärt. Die städtischen Behörden werden sich nun mit einer Änderung bzw. Neugestaltung der Kanalordnung zu befassen haben.

Danzig, 11. März. (Des Kronprinzen Überfledung nach Danzig.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Wiesbaden gemeldet: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, trifft der Kronprinz, entgegen den bisherigen Meldungen, nicht zu den Waffentagen hier ein. Der Kronprinz übernimmt vielmehr schon am 1. Mai das Kommando des Leibhusaren-Regiments in Langfuhr. Wie die „Danz. Ztg.“ erzählt, haben die über Wohnbarkeit des Dliwaer Schlosses den Berliner maßgebenden Stellen erstatteten Gutachten dazu geführt, daß man die Frage der Wohnbarkeit für einen prinzipiellen Hofhalt verneint hat. Man hat dies in der Hauptsache auch mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kronprinzlichen Kinder getan. Der Kronprinz wird mit seiner Familie die „Villa Madonnen“ in der Hauptstraße zu Langfuhr beziehen, die Adjutanten werden in noch anzumietenden Räumen anderer Häuser untergebracht werden. — Die Meldung, daß der Kronprinz schon am 1. Mai die Führung des 1. Leibhusaren-Regiments übernimmt, bezeichnen die „Danz. Neuesten Nachr.“ als unrichtig. Die falsche Meldung sei wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß der bisherige Kommandeur des Regiments, Oberst Clifford Cocq von Breugel, voraussichtlich zu jenem Zeitpunkt den Charakter als Generalmajor erhalten wird und nun eigentlich die Führung des Regiments abgeben müßte. Er wird jedoch die ersten Husaren vorläufig behalten, bis er sie im Herbst an den Kronprinzen abgibt. Vor dem Herbst wird der Kronprinz nicht nach Danzig kommen. — In der Nähe der Villa Langfuhr, Hauptstraße 59, die der Kronprinz beziehen wird, soll ein Haus für die Stallungen usw. errichtet werden.

Danzig, 13. März. (Der Kaiser) hat an das Grenadierregiment König Friedrich I. (4. olpr.) Nr. 5, anläßlich seines 25jährigen Bestehens folgendes Telegramm gesandt: Dem Grenadierregiment König Friedrich I. erlaube ich zum heutigen Stiftungsfeste meinen königlichen Gruß. Ich freue mich, daß mein jüngerer Sohn kurz nach seiner Einstellung in die Armee die Gelegenheit hatte, einen so stolzen Ehrentag beim Regiment erleben zu können. Möge das Regiment immer befreit sein, durch Pflichttreue und Hingabe an den königlichen Dienst seiner ruhmreichen Vergangenheit auch fernerhin Ehre zu machen.

Danzig, 13. März. (Verschiedenes.) Prinz Joachim von Preußen wohnte Sonnabend Abend dem Festmahl des 5. Grenadierregiments und den nachfolgenden Aufzügen bis Mitternacht bei. Am Sonntag Vormittag reiste der Prinz kurz vor 11 Uhr nach Berlin zurück. Zur Verabschiedung hatten sich eingefunden, der kommandierende General von Madenen, Divisionskommandeur v. Stueben, Brigadeführer v. Wühlisch und das gesamte Offizierskorps des 5. Grenadierregiments, dessen Kapelle dem Prinzen vor seiner Abreise noch ein Ständchen gebracht hatte. Als Geschenk des Offizierskorps ist dem Prinzen am Sonnabend ein kostbares Schmuckstück überreicht worden, das eine treue Nachbildung der Grenadiermütze aus der preussisch-russischen Zeit darstellt und auf einem Silberpostament mit hoher, achteckiger Bernsteinkugel ruht. Prinz Joachim überreichte sein Bildnis mit Unterschrift dem Obersten der 5. Grenadierregiment von Engelbrechten, ferner dem Ordonnanzoffizier Oberleutnant von Besser, dem Hotelbesitzer Hoflieferanten Teute, dem Regimentsadjutanten Bessel, dem Oberstleutnant von Waledow und dem Obermusikmeister Wilske. — Herr Oberpräsident von Jagow hat sich in dienstlichen Angelegenheiten auf mehrere Tage nach Berlin begeben. — Der Vorstand der westpreussischen Landwirtschaftskammer trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Kammerherrn von Udenburg-Zanufshau im Dienstgebäude der Landwirtschaftskammer zu einer Sitzung zusammen, der auch als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten Herr Regierungsrat Dr. Dölle betitelt war. — Am Sonnabend ist im Alter von 79 Jahren Herr Bädermeister Georg Sander verstorben. Seine Firma in der Postgasse gehört zu den ältesten und renommiertesten in Danzig. Herr Stadtrat hat lange Jahre im Danziger öffentlichen

Leben gestanden. Im Gewerbe-Verein hat er für die fachliche Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses gearbeitet. Lange Jahre gehörte er der Danziger Stadterordneten-Versammlung an, bis ihn Alter und Kränklichkeit zur Niederlegung seines Mandates zwangen.

Danzig, 14. März. (Danziger Stadtanleihe.) In der gestrigen Nachmittag abgehaltenen Sitzung der Räumerei-Deputation der hiesigen Stadtverwaltung wurde beschlossen, 6 200 000 Mark — (Rest der 15 Millionen-Anleihe von 1908) — 4proz. Danziger Stadtanleihe, verstärkte Tilgung und Gesamtbindung bis 1921 ausgeschrieben, an ein Konfortium, bestehend aus der Deutschen Bank in Berlin, der Danziger Privat-Altkien-Bank in Danzig, der Landständischen Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, der Norddeutschen Kreditbank in Danzig, zum Kurs von 99,35 für nom. 100 Mark zu begeben. Während früher die Stadt mit der königlichen Seehandlung in Berlin ihre Anleihen zu konvertieren pflegte, ist es diesmal der Danziger Privat-Altkien-Bank gelungen, das obige Konfortium zu bilden und den für die Stadt günstigen Kurs zu erzielen.

Saalfeld, 11. März. (Selbstmord.) Heute Nachmittag erlösch sich der Kaufmann Theodor Henniges, 33 Jahre alt, in seiner Wohnung. Der Grund der Tat ist unbekannt. Herr Henniges war im Besitze seines Vaters tätig und unterbetretet.

Braunsberg, 13. März. (Wegen unzulässiger Handlungen.) gegangen an seinen Schulkollegen, wurde der Lehrer Klein aus Krombitzen vor drei Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn auf Unfähigkeit zur Beileidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren erkannt. Klein hat die Straftaten zehn Jahre hindurch begangen.

Elst, 13. März. (Todesfall.) Am Sonntag Abend ist Herr Stadtrat a. D. Hasford, unser früherer Polizeioverwarter, nach langer schwerer Krankheit im 82. Lebensjahre gestorben.

Hohenalza, 12. März. (Große Veruntreuung.) hat sich, dem „Kuj. Bot.“ zufolge, ein bei einem hiesigen Kaufmann in der Heiligengeiststraße angestellter Handlungsgehilfe zu Schulden kommen lassen. Dem Kaufmann fiel es auf, daß eine Anzahl auswärtiger Kunden die bisher regelmäßig geleisteten Zahlungen seit einiger Zeit eingestrichelt hatten. Es stellte sich heraus, daß der Gehilfe das Geld nach Fälligkeit der Unterschrift auf den eingegangenen Postanweisungen in Empfang nahm und für sich verbrauchte. Als er sich entsetzt glaubte, nahm er das ganze Geld aus der Kasse an sich und verschwand. Bisher ist es noch nicht gelungen, ihn zu ergreifen. Nach den bisherigen Ermittlungen belaufen sich die Veruntreibungen, die der junge Mann seit Jahren betrieben haben soll, auf einige Tausend Mark.

Hohenalza, 13. März. (Der Kreistag des Kreises Hohenalza) setzte in seiner gestrigen Sitzung die Haushaltsansätze für das Rechnungsjahr 1911 wie folgt fest: Kreishaushalt auf 414 000 Mark, Beamtenverorgungsanstalt auf 5400 Mark, Wegebauhaushalt auf 212 000 Mark, Kreisparlase auf 19 000 Mark, Kreiskrankenhaus auf 72 500 Mark, Kreisgericht auf 1700 Mark, Kreisbauschule auf 56 170 Mark, Hufbeschlag-Lehrschmiede auf 1925 Mark. An direkten Kreissteuern sind für das Rechnungsjahr 1911 auszufahren: zur Deckung der Provinzialsteuern 128 000 Mark, für allgemeine Kreisbedürfnisse 53 026 Mark, allgemeine Wegebaulasten 56 170 Mark, Wegeunterhaltungslasten 14 740 Mark, Vorausleistungen des platten Landes 17 122 Mark, zusammen 267 058 Mark, gegen 264 784 Mark im Jahre 1910. An Kreissteuern sollen erhoben werden: in der Stadt Hohenalza 52 Prozent, in Argenua 54 Prozent und auf dem platten Lande 60,5 Prozent, gegen 54,6 bzw. 56,6 bzw. 62,6 Prozent im Jahre 1910. Zur wirksamen Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit beschloß der Kreistag, die Kosten der Teilnahme der freipraktizierenden Hebammen im Kreise an den Wiederholungslehrgängen der Provinzial-Hebammenlehranstalt in Posen auf den Kreishaushalt zu übernehmen. Das Rittergut Sobieskern soll wegen veränderter Substanz in der Rittergutsmatrix gelöst werden. Zu Neuanfassungen und baulichen Veränderungen im hiesigen Kreiskrankenhaus wurde ein außerordentlicher Zuschuß von 6000 Mark bewilligt. Endlich wurde beschlossen, den Bau von gelunden Arbeiterwohnhäusern durch Hergabe billiger Baugelder zu fördern. Der Kreisauschuß wurde ermächtigt, bei der Landesversicherungsanstalt der Provinz Posen Darlehen bis zum Höchstbetrage von 100 000 Mark aufzunehmen und diese weiter zu verleihen, bzw. unmittelbar zur Erbauung von Arbeiter-Wohnhäusern zu verwenden.

Bromberg, 11. März. (Der Hauptverhandlungstermin in der Untersuchungsache wider den Polizeioverwarter Bathe) wird nun endlich am nächsten Dienstag stattfinden. Der Hauptverhandlungstermin gegen ihn und den Polizeioverwarter Benner und Kriminalkommissarius Schreiber findet acht Tage später, am 21. d. Mts., statt. Es liegen hiernach gegen Bathe zwei verschiedene Delikte vor. Welcher Art diese sind, kann mit Bestimmtheit jetzt noch nicht angegeben werden. Soviel steht aber fest, daß die genannten Beamten sich vornehmlich gegen den § 346 des Strafgesetzbuches vergangen haben, welcher dahin geht, daß ein Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt oder bei Vollstreckung der Strafe mitzuwirken hat, mit Zuchthaus bestraft wird, wenn er in der Absicht, jemand der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt. Der Polizeioverwarter Bathe befindet sich seit mehreren Tagen im städtischen Krankenhaus, wo er an einem Karbunkel am Halse operiert worden ist. Zum Termin will er aber erscheinen.

Posen, 10. März. (Als Direktor des königl. Lehrerseminars in Paradies) ist der Seminar-Oberlehrer Hermann Graß vom königl. katholischen Lehrerseminar in Rogasen, an dem er seit dem 1. Januar 1910 amtierte, zum 1. April d. Js. berufen worden.

Schwel a. W., 10. März. (Der hiesige Beamtenwohnungsbaurein e. G. m. b. H.) hielt gestern seine Generalversammlung ab. Der Verein, dem 126 Genossen angehören, hat während seines siebenjährigen Bestehens 9 Wohnhäuser mit 49 Wohnungen errichtet und zahlt 4 Prozent Dividende. Da bis jetzt keine Anträge um Beschaffung neuer Wohnungen vorliegen, konnte über den Bau neuer Häuser nicht Beschluß gefaßt werden.

Kolberg, 12. März. (Der bekannte Schulprozeß Lehrer Berndt-Bullenwinkel) gegen den Kreisinspektor Superintendent Dr. Matthes-Kolberg, der länger als vier Jahre die Gerichte

Bekanntmachung.

An unserer höheren Mädchenschule mit höherem Lehrerseminar ist eine Oberlehrerstelle zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 2700 Mark. An Wohnungsgeldzuschuß wird der jeweilige für Thorn für Beamte der 4. und 5. Rangklasse vorgesehene Satz, welcher 3 Rt. jährlich 800 Mk. beträgt, gewährt. Alterszulagen werden in 7 dreijährigen Zwischenräumen und zwar in den ersten 3 Stufen mit je 700 Mk., in der 4.—7. Stufe mit je 600 Mk. gezahlt.

Gebraucht wird ein Mathematiker, erwünscht für die erste Stufe, wenigstens aber für die zweite Stufe; daneben wird eine naturwissenschaftliche Lehrberechtigung gebraucht.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bis zum 10. April d. Jz. durch die Hand des Direktors der Anstalt, Herrn Dr. Maydorn, an uns einreichen.

Thorn den 12. März 1911.
Der Magistrat.

Kursus für die Betriebsbeamten landwirtschaftlicher Gewerbe.

In der Zeit vom 12. Juni bis 8. Juli d. Jz. wird an der technischen Hochschule zu Danzig wiederum ein Kursus für Betriebsbeamte landwirtschaftlicher Gewerbe abgehalten werden.

Das Programm derselben kann in unserm Hauptbureau, Rathaus, Zimmer Nr. 18, eingesehen werden.

Anmeldungen sind bis zum 10. März, technische Hochschule, zu richten.
Thorn den 10. März 1911.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 16. d. Mts., vormittags 8 1/2 Uhr, werde ich in **Altmannsdorf**, vor dem Gasthause des Herrn **Hass** folgende dort untergebrachte Sachen:

1 Fahrrad zwangsweise versteigern.
Thorn den 13. März 1911.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

besetzt. Kein gefundenes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife D. R. P. Nr. 188 988** wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist tauende wert. C. W. a. St. 50 Pf. (15 %), 1.50 Mk. (35 %), 2 Mk. in der Bats-Apotheke, bei **Anders & Co., Adolf Major, J. M. Wendisch Nachf., M. Baraklowicz, Paul Weber und Drogerie zum grünen Kreuz.**

Konzeff. Bildungsanstalt mit Kindergarten.

Anmeldungen nehme bereits entgegen. Ebenfalls ist **Schreibmaschine** und **Stenographie**. Unterricht erteilt **Witwe E. Zimmermann,** geb. Ernesti, Coppersmühlstr. 11, pt.

Panama- und Strohhüte

bitte zur Wäsche einzuliefern.
Thorn. **G. Grundmann.**

1-2 Schüler finden freundliche Aufnahme.

Zu erst in der Geschäftsst. der „Presse“. Schülerin oder Seminaristin der höheren Mädchenschule findet gute Pension. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zohlenfleisch.

Kohlsmidt, Hochschlächterei, Coppersmühlstr. 8, Fernsprecher 565.

Stellenangebote

Große Versicherungs-Gesellschaft, an allen Plätzen organisiert mit Vorkurs- und Feuerbranche, bietet unbefohlenen Herren, die gewillt sind, mit Fleiß und Energie zu arbeiten, kostenfreie Ausbildung im Außendienst bei sofortigem Verdienst. Bei Erfolgen Anstellung als

Inspektor.

Angebote mit näh. Ang. unter **V. W.** an die Annoncen-Expedition **E. Reissmüller, Posten O. 1.**

1 Schachtmeister

kann sich melden bei **Maurermeister Hinz,** Brombergerstr. 46.

Bautenmiker

für stundenweise Beschäftigung gesucht. Meldungen unter **B. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schneidergeselle

sofort gesucht.
Er. Wrzesinski, Bodgorz.

2 tüchtige Schuhmachergehilfen

auf dauernde Arbeit stellt von sofort ein **St. Popiawski, Argentan.**

Schreiber

(Anfänger), gesucht. Meldungen im **Landratsamte,** Zimmer 13.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium.

Die Aufnahme der 6-jährigen Knaben in die Nona, sowie derjenigen Schüler, die in die anderen Vorstufenklassen oder in die beiden Segten eintreten wollen und eine Prüfung abzulegen haben, wird

am **Mittwoch den 29. März 1911, um 10 Uhr,** in der **Gymnasialaula** erfolgen. Bei der Aufnahme sind die Aufnahmegebühren zu entrichten und außerdem sind die Geburtsurkunde und das Impfzeugnis vorzulegen. Schüler, die von anderen höheren Lehranstalten kommen, haben das Abgangszeugnis der entlassenden Anstalt vorzulegen und können täglich in der Sprechstunde in meinem Amtszimmer von 11—12 Uhr zur Aufnahme vorgeführt werden.

Gymnasialdirektor Dr. H. Kanter.

Deutscher Flotten-Verein,

Ortsgruppe Thorn.

Auf nach Helgoland!

Kostümfest (maskiert) in sämtlichen Sälen des Arushofes

Sonnabend den 18. März 1911, abds. 8 1/2 Uhr.

Eintrittskarten für Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte und eingeladene Gäste sind nur im Vorverkauf in der Geschäftsstelle **Breitestr. 7 (C. Kling)** zu haben.

Viktoria-Park. Variété.

Donnerstag den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, und folgende Tage.

Nur achtzigiges Gastspiel.

Jakobs Hunde-Mente.

Die wiederkehrende Gelegenheit, Jakob und seine weltberühmten Hunde-Dressuren zu sehen.

Else Leonardi, Operetten-Soubrette. Der Liebling jeden Publikums.

Carl Wülsing, Original-Humorist und Opernparodist.

Theodor Richardos Miniatur-Theater. Alles muß lachen.

Gretel Seyferth, Soubrette.

Abott and Partner, Red- und Luftgymnastiker. Einzig in seiner Art.

Nach der Vorstellung: Elite-Rabarett.

Presse der Plätze im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften **Gust. Ad. Schleh u. Glückmann Kaliski, Filiale Arushof: Sperrf. 1 Mark,** erster Platz 75 Pfg., zweiter Platz 50 Pfg. An der Abendkasse: Sperrf. 1,25 Mk., erster Platz 1 Mk., zweiter Platz 60 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet **die Direktion.**

Elektrizitätswerte Thorn.

Treppenhaus-Beleuchtungs- und Mietanlagen.

Kostenlose Anlage. Keine Strom-Rechnung. Keine Reparatur-Rechnung. Automatische Einschaltung bei Dunkelheit. Automatische Ausschaltung um 10 Uhr nachts. 3 Minuten Licht durch Druckknopf während der Nacht.

Mietpreis 2 Mk. für jede Lampe und Monat.

Bis jetzt ausgeführt: 40 Treppenhäuser.

Lichtbild-Werkstatt Hanne Baade.

Nachbestellungen bitte gef. dem Atelier **Guido Schubert, Baderstr. 28, Fernruf 371,** überweisen zu wollen.

Behelinge

sucht von sofort oder später **A. Burdinski, Schneidermeister, Gerechestr. 11/13.**

Ziegeleiarbeiter

zu **Abraum-Bowren** können sich sofort melden in der **Dampfziegelei Michalowo** bei **Argentan.**

1 nüchtern, verheirateter Antischer

bei freier Wohnung, Brennung und hohem Lohn von sofort oder 1. April gesucht. **Kottkowski, Gramschien.**

Laufbursche

gesucht. **Friedrich Thomas, Schillerstr. 1.**

Kräftiger Laufbursche,

möglichst von **Bromberger Vorstadt,** sofort gesucht. **Gustav Heyer, Breitestr. 6.**

junges Mädchen

aus anständiger Familie gesucht, welches gut kochen kann und alle häuslichen Arbeiten übernimmt. Angebote unter **A. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Aufwartefrau

von **sofort** gesucht **Brombergerstr. 26, pt.**

Aufwartefrau

von **sofort** gesucht **Brombergerstr. 26, pt.**

Ordentliche General-Versammlung

am **Montag den 27. März 1911,** abends 8 1/2 Uhr, im **Arushof, Vereinszimmer.**

Tagesordnung:

1) Vorlegung d. Geschäftsberichts f. 1910, 2) Berichterstattung über die Prüfung der Jahresrechnung, der Bilanz und der Vorschläge zur Verteilung von Gewinn und Verlust, 3) Festlegung einer Entschädigung an Vorstandsmitglieder für ihre Mitbewaltung, Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und Festlegung des auf die Genossen entfallenden Gewinnanteils, 4) Beschlussfassung über den Bericht des Rechenschaftsorgans, 5) Festlegung der Anteilsgrenze, 6) Wahl von Vorstandsmitgliedern, 7) Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern. Bilanz und Jahresrechnung liegen im Arushof — Zimmer 1 — zur Einsicht der Genossen aus.

Thorn den 13. März 1911.

Beamten-Wohnungsbauverein zu Thorn, e. G. m. b. H.

Dommer, Moldenhauer.

Sinematographen-Theater „Metropol“

Sriedrichstraße 7.

Programm

von **Mittwoch den 15. März bis Freitag den 17. März 1911:**

- 1. Jafes Erlebnis, humor. 2. Ein mutiger Bräutigam, humor. 3. Monaldeschi, kol. histor. Drama. 4. Rom, Natur. 5. Raß ist wolferfchen, humor. 6. Die verlassene Bido, Drama. 7. Amors Launen, humor. 8. Der Sonnenschein, humor. 9. Ein Drama beim Nachbar, Drama. 10. Täuschende Ähnlichkeit, humor. 11. Kofalie richtet ihre Wohnung ein, humor. 12. Baptist von einem Hund gebissen, humor. 13. Der Sohn des Anderen, Drama. 14. Meiers Raube, humor. 15. D. meine Sonne. 16. Rheinfest. 17. Schwarzwälder Spieluhren. 18. Herzensdieb. 19. Damenfechten. 20. Beim Photographen.

Tüchtige Bucharbeiterinnen, 2 tüchtige Buchverkäuferinnen

bei hohem Gehalt, sowie **Lehrdamen** sucht per sofort **H. Salomon jr.**

Ein jungeres, schulfreies Mädchen als **Aufwärterin** gesucht **Brauerstr. 1, pt. 1.** Meldungen mittags von 1—3 Uhr.

Geld u. Hypotheken

Bargeld

jeder Höhe an Geschäftsleute, Privatpersonen jedes Standes ohne Bürgen. Langjährige Kautionszahlung. Hypothekenservice. **Bank-Zinsfuß Abelmann, Berlin, Burgstr. 30.** Kosten. Zustunft.

Ca. 15 000 Mark

mündelsichere Hypothek wird von sofort oder 1. 4. zur 1. Stelle gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

12 000 Mark,

auch geteilt, sofort oder später auf sichere Hypothek zu vergeben. Agenten verbeten. Angebote unter **12 L. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ca. 15 000 Mark

goldbüchere Hypothek, 5 Proz., auf neues Haus **Bromberger Vorstadt,** sofort gesucht. Angebote erbitte unter **A. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mark

zu 5 Proz. auf sichere Hypothek gesucht. Angebote unter **U. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Rotwein-Flaschen

kauft jeden Posten **Carl Matthes, Seglerstraße.**

Burbaum

zu kaufen ges. Ang. mit Preisangabe zu richt. an **M. Adam, Thorn, Coppersmühlstr. 4.**

Zu verkaufen

1 kleines Grundstück,

28 Morgen groß, darunter 8 Morgen gute zweifelhafte Wiesen mit einem Vierfamilienhaus, ist umständelicher billig zu verkaufen. **Emil Heise, Gr. Neßan bei Schirps.**

1 gr. od. Badewanne

wegen Umzugs **Schuhmacherstr. 1, 3 Tr.** Alter, zweiflügeliger

Gisshrank

billig zu verkaufen **Mellienstraße 72, 1.**

Glaswand,

ca. 12 qm, billig zu verkaufen. **M. Radt, Baderstr. 3.**



Das menschliche

Leben gestaltet sich von Jahr zu Jahr aufreibender und tätiger. Nie haben unsere Vorfahren solch rastlose, aufregende Zeiten erlebt, als wir. Unsere Gesundheit hat mehr Wert denn je; sie zu schützen und zu kräftigen, gehört zu den ersten Lebensbedingungen unseres Zeitalters. Um so unverständlich ist es daher, daß Viele immer noch nicht von der alten Sitte des Genießens gesundheitsgefährlicher, nervenzerschütternder Getränke abkommen können. Ein Hausgetränk, wie es idealer gar nicht gedacht werden kann, ist der **Cacao**, namentlich **Zelli-Cacao**, welcher infolge seiner gleichbleibenden Güte und außerordentlichen Preiswürdigkeit von Millionen Menschen tagtäglich getrunken wird.

Zelli Cacao-Chocolade

Zelli-Cacao ist in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfd.-Packungen zu haben. Packung braun Mk. 1.60, blau Mk. 2.—, rot Mk. 2.40, gold Mk. 2.80 per Pfd.; Zelli-Chocolade in Cartons (à 2 Tafeln) zu Mk. —.40, Mk. —.50, Mk. —.60, Mk. —.75, Mk. 1.—

Gute Ferkel,

8 Wochen alt, hat zum Verkauf **August Lange** in **Kompanie bei Thorn.**

Ein Selbstfahrer, sowie verschiedene Arbeitsschritte,

ferner ein neuer **Wade-** **schiff**, offen zu verkaufen bei **H. Saffan.**

Vogel-Nüde,

gelb mit schw. Maste, 1 Jahr alt, ff. erjogen, umständelicher sofort billig zu verkaufen. **R. Arabosch, Schuhmacherstr. 2.**

Wohnungsgehilfe

Kleine Parier-Wohnung für 2 Personen von sofort zu mieten gesucht. **Klatt, Baderstraße 9.**

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer zu vermieten **Breitestr. 32, 2.**

Möbel, Nähmaschine und 2 Kaiserbilder zu verkaufen **Moder, Gohlerstr. 35.**

Möbl. Zim. z. v. Bräudenstr. 13, 3.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten **Baderstr. 5, part.**

Ein auch zwei **freundlich möblierte Zimmer** mit Balkon zu vermieten **Mellienstr. 70, 2 Tr., 1.**

Freundliche Überwohnung

mit Balkon zum 1. 4. verlegungshalber zu vermieten **Ranonstraße 12.**

Hofwohnung

von 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör, neu renoviert, per 1. 4. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Wegen Fortzuges

ist eine schön gelegene Wohnung vom 1. 4. zu verm. **Veitshoferstr. 36, 1.**

Ufer-Schuppen

zu vermieten. Zu erfragen bei **H. Saffan.**

Verschiedenes

Seltener Gelegenheitskauf.

Achtung.

Frühe, lechere Dauermare! Alles zum mit Verpackung nur 3.45 Mark. 1 Pfd. stark. ff. Handhaal, 11. Pfd. sehr schönen Handhaal, 20 täglich frische Nivebüchlinge, 20 sehr schön. Fettrollm., 1 Büchle beste, neue Sardinen, 1 Büchle ff. Anchovis u. 20 Sardellen. **E. Degener, Konfektbr. von 1881 Ewinmünde 6 b.**

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. Unterzucht im Maschinenreiben. Verschiedenartigen. **Eulmerstr. 22, 2, vorn.**

Ruder-Verein Thorn.

Jeden **Mittwoch 8 1/2 Uhr:**

Vereinsabend

im **Gastzimmer des Arushofes.**

Stadt-Theater.

Mittwoch keine Vorstellung.

Donnerstag den 16. März, 8 Uhr: Zum 2. male! Zum 2. male!

Die geliebte Frau.

Operette in 3 Akten v. **Viktor Leon.** Musik von **Leo Fall.**

Freitag den 17. März, 8 Uhr: Zum 2. male! Zum 2. male!

Tannhäuser

Der **Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große romantische Oper in 3 Akten von **Rich. Wagner.**

Restaurant zur Altstadt.

Inh.: **Otto Graetzinger.**

Heute Abend: Klafi und Eisbein.

Junge, lebenslustige Rusin, 120 000 Mk. Verm. 28jähr. freibent. Israelit. 50 000 Mk. bar, später mehr, 31jähr. Französin, 200 000 Mk. Verm. jge. Bwwe. mit 2 Wpottbüchtern, 50 000 Mk. Verm., u. viele hundert andere Damen wünschen rasche Verant. Erste Anträge von Herren — wenn auch ohne Vermögen — an **L. Schlesinger, Berlin 18.**

Ein Zobelboa verloren

abends am 11. auf dem Wege von der **Stadtberei Nowak** nach dem **Bahnhof** oder von dort nach **Abrechstr. 6** Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

„Arco“ entlaufen.

Halsband: Leutnant Eccardt, Sobersalza. Gegen Belohnung abzugeben in „**Deutsches Haus**“, **Truppenlager.**

Entlaufen

junge schwarze Lechelhündin. Abzugeben bei **Leutnant Ritter, Regt. 61.**

Die Nummern

72, 123, 147, 239, 249, 257

der „Presse“, Jahrgang 1910, laufen zurüd

die Geschäftsstelle.

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 13. März.

Heller Sonnenschein liegt über dem Tiergarten und lockt neues Leben aus den erstarrten Ästen der Bäume und Sträucher. Eine Menge lebensfroher Spaziergänger belebt die Alleen, auf den Reitwegen tummeln schmutzige Offiziere aller Waffengattungen ihre Pferde. Pfläglich stockt hier der Verkehr. Sogar das Auto eines Multimillionärs wird angehalten . . . der Kaiser kommt. Alles drängt an den breiten Reitweg. Der hohe Herr trägt die Uniform seiner Gardekürassiere und reitet einen sehnigen Schimmel. Die Herren zeigen grüßend die Hüte, selbst die rot organisierten jugendlichen Straßentelehrer greifen ihre Mützen und freundlich dankt der Monarch nach allen Seiten hin.

Drinnen im Reichstage gibt der greise Präsident, Graf Schwerin-Löwitz, das Glückwunschtelegramm bekannt, das er an den 90jährigen Prinzregenten geschickt und die Antwort, die er von diesem erhalten hat. Alle Abgeordnete stehen auf, nur der schwarzhaarige Genosse Stadthagen bleibt trotz Aufforderung von Rechts her gesinnungstüchtig sitzen, während der großherzoglich badische Blockbruder der Herren Bassermann und Paasche, Genosse Geel, offenbar einen schweren Kampf besteht. Fast gewinnt die revisionistische Lußgöbernd, wendet den Kopf mit der grauen Löwenmähne schon rückwärts und sinkt wieder auf das hellbraune Lederpolster des Klappstuhles zurück. Er ist also auch unentwegt.

Herr Stresemann hält eine lange Rede über Handelspolitik, will größere Geldmittel für die Turiner Ausstellung und Schweift dann zum Petroleumwucher und zur Baumwollnot hinüber. Wenn die Amerikaner nur um 10 Pfennig die Baumwolle verteuern, so ist das für uns ein Verlust von 80 Millionen, und wenn das Petroleum nur um einen Pfennig das Liter verteuert wird, dann zahlen wir an die Spekulation und an den Verkaufstrust 10 Millionen Mark. Daher fordert er für die Förderung des Baumwollbaues in unseren Kolonien mehr Mittel und für die Ausschaltung des Händler rings ein Reichsmonopol für Petroleum. Sehr ungehalten ist er darüber, daß seine nationale Gestaltung von der Rechten angezweifelt worden ist. Wer mit den roten so offen patziert, wie jetzt wieder in Gießen, darf sich darüber nicht wundern.

Von den 22 Resolutionen, die bisher zum Etat des Innern vorliegen, ist eine Resolution Bassermann von besonderem Interesse. Es scheint, als ob die Nationalliberalen ihren Hut noch weiter mit fremden Federn zu schmücken gewillt sind. Die Resolution Nr. 827

betr. Unfallfürsorge bei Arbeiten, welche freiwillig zur Rettung von Personen und zur Bergung von Gegenständen, besonders bei Feuer und Wassergefahr unternommen worden sind, stimmt fast wörtlich mit der Resolution des konservativen Abgeordneten Dietrich vom 21. Februar 1907 überein, welche die Nummer 63 trägt. Die Herren Bassermann, Paasche und Beck sind also trotz des Vorwurfs, unläuterer Wettbewerb betrieben zu haben, den sie sich neulich zuzogen, noch nicht wählerisch geworden.

Als der Minister des Innern antwortet, lehnt der zahlreiche Stab, den er mitgebracht hat, nachlässig an der Estrade des Präsidiums oder blättert eifrig in den roten Aktenmappen. Der Staatssekretär freut sich, daß der Abg. Dr. Müller-Meinungen, den er fortgesetzt nur „Herr Müller“ anredet, diesmal keine Interpellation eingebracht, sondern nur eine Frage an ihn gerichtet hat. Er hofft das dahin deuten zu können, daß selbst für „Herrn Müller“ Grund zu Beschwerden nicht in dem Maße wie früher vorhanden gewesen ist. Das Haus stimmt verständnisvoll diesem etwas boshaften Komplimente zu, ausgenommen natürlich die Linke.

Die Prinzregentenfeier in Bayern.

Der Prinzregent hat dem Dank für die Kundgebungen der verflorenen Festtage durch nachstehenden Erlaß vom 13. März Ausdruck gegeben: „Bewegten Herzens blicke ich in diesen Tagen zurück auf ein langes, wechselvolles reichgelegnetes Leben. Fast ein Jahrhundert ist an mir vorübergezogen, eine Zeit ungeahnter nationaler Entwicklung, bewundernswürdiger Fortschritte auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens. Mein liebes Bayern hat an den Errungenschaften dieser Zeit lebhaften und mittätigen Anteil genommen. Mit Stolz und Freude ruhen meine Augen auf dem Lande, dem von Jugend auf meine ganze Liebe gehörte, und auf dem Volke dessen Glück und Wohlergehen durch 25 Regierungsjahre all mein Denken und Sorgen war und das mit meinem Haus in altbewährter Liebe und Treue so innig verbunden ist. Überwältigende Beweise dieser Liebe und Treue habe ich in den Tagen der Feier meines 90. Geburtstages erfahren. Wohl hatte ich prunkvolle Ehrungen und Feste dankend abgelehnt, das Volk selbst hat jedoch in allen Berufskreisen und in allen Gauen unseres lieben Vaterlandes, ja auch außerhalb des Landes, meinen Geburtstag in herzlichster Feier zu seinem Festtag gemacht. Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Stadt und Land, Körperschaften und Einzelpersonen haben sich in dem Bestreben vereint, mir auf sinnige Weise ihre Glückwünsche darzubringen durch festliche Veranstaltungen, in Schrift und Bild,

durch Gedenksteine und Anlagen, die meinen Namen tragen werden, durch Stiftungen und Spenden für edle Zwecke. Dank, innigsten Dank sage ich allen, die an diesem Tage meiner gedacht haben. Mit besonderem Danke nehme ich die bedeutende Landespende entgegen, die mir für wohltätige und gemeinnützige Zwecke gewidmet wurde und die ich umso höher anerkenne, als gerade die vergangenen Jahre mit ihren mannigfachen schweren Heimsuchungen die Opferwilligkeit und den Gemein Sinn des Landes in außerordentlichem Maß in Anspruch genommen haben. Ich habe das Erträgnis der Spende zur Förderung der Jugendfürsorge auf den verschiedensten Gebieten, zur Unterstützung bedürftiger Veteranen aus den Kämpfen, an denen unser Vaterland Anteil genommen hat, und zu anderen wohltätigen Zwecken bestimmt. Von Herzen wünsche ich, daß die Gaben im Sinne der Spender reichen Segen wirken und stiften mögen. Treu und warm schlägt allen mein Herz entgegen, die mich in den vergangenen Tagen huldvoll umstanden haben, meiner braven Armee und meinen bewährten Beamten, der pflichttreuen Geistlichkeit, den Männern und Frauen der Arbeit in Wissenschaft und Kunst, in Unterricht und Erziehung, in Industrie, Handel und Gewerbe, in Landwirtschaft und in allen anderen Berufen, sowie der lieben lebensfrohen Jugend, deren Wohl mir besonders angelegen ist. Die Erinnerung an die vergangenen Tage wird wie heller warmer Sonnenschein leuchten auf das Leben, das mir noch beschieden ist. Dieses Leben wird auch künftig in liebevoller Sorge und Arbeit dem Wohl und dem Frieden meines teuren Vaterlandes geweiht bleiben. Der Allmächtige, der Bayerns Volk bisher so gnädig geleitet hat, halte über ihm seine schirmende, segnende Hand für alle Zeiten.“ München, den 13. März 1911. Luitpold, Prinz von Bayern.

Das Glückwunschtelegramm, das der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg an den Prinzregenten gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut: „Eurer Königlichen Hoheit bitte ich am heutigen Tage, an dem Eure Königliche Hoheit mit hellem Auge auf neun schicksalreiche Jahrzehnte deutscher Geschichte zurückblicken, aus tiefstem Herzen meine ehrebetigsten Segenswünsche darbringen zu dürfen. Die Grüße, die heute ganz Deutschland nach München sendet, entspringen nicht nur der Ehrfurcht vor dem ehrwürdigen Alter des Seniors der deutschen Fürsten und seiner in der Arbeit langer Jahr bewährten Regentenweisheit, sondern sie gelten auch dem kraftvollen deutschen Mann, der uns allen vorbildlich zeigt, wie die innige Liebe zur Heimat und zur Stammesart ihrer Söhne der rechte Boden ist, auf dem die unerschütterliche Treue gegen das große Vaterland und die Gesamtnation

erwächst. In tiefster Ehrfurcht Eurer Königlichen Hoheit untertänigster Diener Dr. von Bethmann Hollweg.“ Prinzregent Luitpold erwiderte: Ich danke Ihnen, mein lieber Herr von Bethmann Hollweg, aus ganzem Herzen für die Glückwünsche, mit denen Sie mich zu meinem heutigen Feste erfreut haben. Mit Befriedigung blicke ich auf all das Große zurück, das ich mit dem Verdegang des deutschen Reiches dank Gottes gnädiger Fügung miterlebt habe. Der Zukunft und der Wohlfahrt des Reiches gelten meine innigsten Wünsche. Gott segne den Kaiser, Gott segne das deutsche Volk, das ist der Gedanke, der mich heute an meinem Freudentage erfüllt. Ihnen aber und Ihrem Wirken sei der Erfolg beschieden, den mein Vertrauen für Sie erwartet.

Das Telegramm, welches der Präsident des Reichstages Graf v. Schwerin-Löwitz an den Prinzregenten sandte, hat folgenden Wortlaut: „Eure Königliche Hoheit wollen zu der selten schönen Feier der Vollendung Devo 90. Lebensjahres die ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Glück- und Segenswünsche des deutschen Reiches huldvoll entgegennehmen. Möge Gott der Herr den Lebensabend Eurer Königlichen Hoheit wie bisher so auch ferner mit dem reichsten Glück und Frieden segnen.“ Das hierauf von dem Prinzregenten geschickte Antworttelegramm lautet: „Die vom deutschen Reichstage zu meinem Jubelfeste mir dargebrachten Glückwünsche haben mich mit innigster Freude erfüllt. Ich bitte Sie, Herr Graf, der Versammlung Meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank für die bekundete freundliche Aufmerksamkeit zum Ausdruck zu bringen.“

Der Prinzregent überbandte dem Statthalter von Elsaß-Lothringen Grafen von Wedel seine Porträtplakette in Silber, dem preussischen Kriegsminister von Heeringen und dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz sein Bildnis in Silberrahmen.

Heer und Flotte.

Kaiserparade 1911. Nach der vom Kaiser genehmigten Zeiteinteilung finden statt: die große Parade des 2. Armeekorps bei Stettin am 29. August, die große Parade des 9. Armeekorps bei Altona am 26. August. Das Kaisermandat beginnt am 11. September.

Von der Marine. Admiral von Fische!, Chef des Admiralstabes der Marine, ist laut Kabinettsorder vom 11. März in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt und in Anerkennung seiner Dienste à la suite des Seoffizierkorps in den Listen der Marine weiter zu führen. An seiner Stelle ist Vizeadmiral von Heeringen (ein Bruder des Kriegsministers), zum Chef des Admiralstabes der Marine ernannt worden.

Die Waldbergs.

Original-Roman von B. von der Goltz.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

Diese gültige Art erschröckte den stolzen Mann mehr, als der gerechte Zorn seines Schwiegervaters.

Später, als Vater und Sohn eine Stunde des Meinens hatten, sagte ersterer: „Ich laßte nicht mehr nach Kassel zurück, ich werde als General nach Stettin verlegt; der Befehl ist noch nicht heraus, kommt aber in den nächsten Tagen.“

„Welch Glück, lieber Vater!“

„Ja, ich bin froh, in eurer Nähe zu kommen. Du hast jetzt wohl keine Zeitungen gelesen?“

„Nein, ich war abgestumpft für die Außenwelt, ist besonderes geschähen?“

„Wie man es nehmen will. Der Kommerzienrat Krosen ist tot — er starb infolge einer schweren Erkältung.“

„Also nicht an seinem alten Leiden.“

„Nein. Jetzt, nach seinem Tode, erfährt man erst, wie bedeutend er war; die Zeitungen sind voll seines Lobes.“

„Und Lore?“

„Sie gefällt sich im schwarzen Krepp.“

„Ist sie die Erbin?“

„Nein, der Sohn erbt alles; das Testament des Vaters hat alles vorgelesen. Ein Verwaltungsrat, unter der Kontrolle des jeweiligen Oberpräsidenten der Provinz, steht den Fabriken vor. Die Frau behält das Lohaus und eine bedeutende Jahresrente, die ihr auch im Falle einer Wiederverheiratung bleibt.“

Ein schwerer Seufzer war die Antwort.

Der 24. Dezember war da und in der Halle zu Glück alles festlich vorbereitet. Frau Uwe hatte im Namen der Beamten gebeten, von einer allgemeinen Feier abzusehen; sie meinte, einem Wunsche der Herrschaften vorzukommen; jedoch ernst erwiderte der Graf: „Nein, nein, wir verzichten nicht darauf. Sie alle haben uns in dieser schweren Zeit treulich zur Seite gestanden, jetzt müssen Sie sich auch mit uns freuen. So dankbar haben wir Weihnächten noch nie gefeiert, denn Gott hat uns unser Liebste erhalten.“

Im Zimmer des Hausherrn saßen der Graf, seine Gemahlin und der Oberst plaudernd zusammen.

„Das schönste Weihnachtswetter“, meinte der Graf, mäßiger Frost und klare Luft.“

„So draußen“, entgegnete der Oberst, „klare Luft muß auch zwischen uns sein, Vetter. So geht das nicht fort.“

„Weihnacht ist heute“, sagte sanft die Gräfin, „Friede auf Erden.“

„Und den Menschen ein Wohlgefallen.“ sprach der Graf, „ja, so soll es auch zwischen uns sein — Klarheit soll werden und Frieden; wo bleibt Manfred?“

Da trat er ein. „Senta schläft“, berichtete er, „Gräfin Isabella hat es sich als ganz besondere Günst ausgebeten, bei ihrem „Engel“ zu bleiben; mich schickte sie als überflüssig fort. — Senta braucht mich nicht mehr.“

Das klang sehr traurig; ach, es beruhte auf Wahrheit; seitdem Senta bei vollem Bewußtsein war, verlangte sie nicht mehr nach „dem guten Manne“, der sie führen sollte. „Herr Graf.“ begann er von neuem, „in diesem

Raume haben wir uns in heftigem Zorne gegenübergestanden, bitte, vergeben Sie mir. Was Sie damals verlangten, die Scheidung, ich will einwilligen, wenn es mir nicht gelingt, Sentas Liebe zu erringen, ihr Glück steht mir höher, als das meine.“

„Das war ein gutes Wort“, erwiderte freundlich der Graf, „verziehen habe ich Ihnen längst, sanftmütig war auch ich nicht.“

Er reichte ihm die Hand: „Alles verziehen und vergessen! Jetzt sind wir Freunde; wie denken Sie über die nächste Zeit?“

„Noch vor Jahreschluss muß mein Vater abreisen, ich will ihn begleiten, im März meinen Abschied einreichen und nach Stolz übersiedeln. Von dort könnte ich Senta öfter sehen.“

„Das halte ich nicht für richtig; in beiderseitigem Interesse ist ein Jahr vollständiger Trennung dringend geboten.“

„Ein Jahr? — ein ganzes Jahr?“

„Ja, Sie beide können sich prüfen; haben Sie nach einem Jahre denselben Wunsch wie heute, so werde ich Ihrer Bemerkung um meine Tochter nicht hinderlich sein.“

„Graf Waldberg hat recht“, meinte der Oberst, „das Glück war dir mühelos zugefallen, jetzt mußt du es dir erst verdienen.“

„Senta hier, ich in Berlin“, wagte Graf Stolz einzuwenden, „welch ein Stoff für die Lästereien!“

„Sie werden stehen“, erwiderte Graf Waldberg, „aber vor bösen Zungen ist man niemals sicher.“

„Wie wär's“, meinte der Oberst, „wenn du einer unserer Gesandtschaften attachiert würdest?“

„Wie du willst, lieber Vater, mir ist alles gleich.“

„Das wäre das rechte“, sagte lebhaft Graf Waldberg, „vorläufig ist Senta zu einer Reise zu schwach — später findet sich etwas anderes, womit ihr Hiersein begründet werden kann.“

„Aber ich werde von ihr hören; darf ich schreiben?“

„Lezteres nicht, sie soll und muß innerlich zur Ruhe kommen; ich werde Ihnen Nachricht geben.“

„Ich füge mich — aber es wird mir schwer, sehr, sehr schwer.“

„Mein lieber Sohn“, sagte die Gräfin, „wer sich selbst bekämpft, der trägt den Sieg davon!“

Sie, die Gültige, hatte ihn Sohn genannt; das überwältigte ihn, o, nun mußte alles gut werden! Er beugte vor ihr das Antlitz und küßte dankbar ihre Hand.

„So sind die Frauen“, meinte lächelnd Graf Waldberg, „durch Milde und Güte nehmen sie unserer Strenge den Stachel. Vetter, sind Sie zufrieden?? Ist jetzt alles klar zwischen uns —?“

„Ja, und doch ist noch nicht alles in Ordnung. An Sentas Krankenlager ist Manfred ein Gedanke gekommen, den ich billige und dem auch Sie zustimmen werden. Die Statuten sollen umgestoßen, den Frauen unseres schlechten freien Bohn geschaffen werden. Festst in einem der Waldbergschen Majorate der Sohn, so geht das Erbe auf die älteste Tochter über; ihr Gatte hat dann ihren Namen dem seinen zuzufügen, der Sohn hingegen führt nur den Namen des Majorats!“

Koloniales.

Die neuentdeckten Diamantenfelder im Norden Deutschsüdwestafrikas stehen denen in der Nähe der Küste an Ergiebigkeit nicht nach. 23 Kubikmeter Ries liefern im Durchschnitt 280 Diamanten zu etwa 28 Karat. Auf diesen Feldern sind bisher etwa 3800 Steine gefunden worden. Auf dem Diamantenmarkt erfreuen sich die südwestafrikanischen Steine einer steigenden Beliebtheit; nicht bloß für industrielle Zwecke sind sie begehrt, auch für Schmuck kommen sie mehr und mehr in Aufnahme. Damit natürlich steigt ihr Wert und das kommt wieder der Reichskasse zu gute.

Provinzialnachrichten.

13. März. (Stimmkreisverein. Bestätigung.) In der Generalversammlung der Ortsgruppe Culum des deutschen Ostmarkenvereins wurde anstelle des nach Stolz verzogenen Oberlehrers Dr. Rogozinski der Rechtsanwalt Baer zum ersten Vorführer gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. In den Gesamtsitzungen wurden Rechtsanwalt Baer und Professor Witko als Vertreter des Provinzialverbandes für Westpreußen und Hinterpommern Rechtsanwalt Baer, Professor Thiem und Kaufmann Smolinski gewählt. Rektor Franzke berichtete über die Vertreterversammlung in Danzig. Die Versammlung schloß sich in der Vertreterversammlung angenommenen Beschlüssen einstimmig an. Der Verein zählt 238 Mitglieder. Die Kasse zeigte eine Einnahme von 1825,70 Mark und eine Ausgabe von 814,90 Mark auf. Der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Schumrit sprach über „Die ostmärkische Städtepolitik“. Durch die bisherige Eintreffungspolitik sei die Zahl der polnischen Landbevölkerung zurückgegangen, dagegen habe sie in den Städten eine bedeutende Stärkung erfahren. — Der Agent War Zapalowski hat sein in der Wischoffstraße belegenes Hausgrundstück an den Schuhmacher Leopold Hejzke für 6800 Mark verkauft.

12. März. (Festgenommener Deserteur. Lehrerverein.) In Neugut wurde durch den Amisvorsitzer Herrn Wobite im Rederischen Gasthause der Musikleiter Johann Winklowski von der 8. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 61 Thorn festgenommen und der Militärbehörde in Güm zugesührt, welche die Überführung des Deserteurs nach seinem Truppenteil veranlaßte. — Gestern hielt der Lehrerverein der Culum Stadtniederung im Vereinslokale Eißig-Gr.-Lunau seine Sitzung ab. Herr Lehrer Zander aus Kölln sprach über „Das biblische Geschichtsbuch in der Volksschule“.

12. März. (Lehrerverein.) Gestern fand im Culum Stadtniederung eine Sitzung des Lehrervereins Rudnik und Umgegend statt. Der Vorsitzende, Lehrer Stürmer-Wangerau, begrüßte die anwesenden Gäste, dann führte er die Aufgaben und Ziele des neuen preussischen Lehrervereins vor und schloß mit einem Kaiserhoh. Lehrer Rothaus hielt einen interessanten Vortrag über das Thema „Die Bedeutung der Schulfeste“. Man kam sich dahin überein, daß die Schulfeste wohl imstande sind, das Band zwischen Schule und Elternhaus noch fester zu knüpfen, daß sie jedoch nicht in öffentliche Volksschulen ausarten dürfen. Dann referierte Lehrer Penner über das neu erschienene Realienbuch für die Provinz Westpreußen „Mein Vaterland“. Da es auf heimatische Grundlage steht und auch sonst viele Vorzüge vor andern Realienbüchern besitzt, empfahl er das Buch zur Anschaffung.

10. März. (Die Danziger Reeder-Ältesten-Gesellschaft) bezeichnet das abgelaufene Geschäftsjahr als nicht besser als das Vorjahr; es wies auf den Mangel an Kohlenfrachten ungünstig auf die Ergebnisse der Reisen. Dagegen wurden infolge der recht erheblichen Ausfuhr von Getreide neuer Ernte die Frachtraten etwas günstiger. Auch in Frachten für Holz und die sonst in Betracht kommenden Güter war eine kleine Besserung zu bemerken. Dagegen konnte von einem Steigen der Kohlenfrachten nur in ganz wenigen Fällen im Herbst die Rede sein. Heute sind die Frachtraten durchweg wieder auf dem Standpunkt angekommen, den sie um die gleiche Zeit des Vorjahres hatten, und die Gesellschaft läßt deshalb ihre Dampfer, soweit sie nicht für die Touren gebraucht werden, auslaufen und die Zustandszeugarbeiten

Graf Waldburg atmete tief: „Das bringt Erlösung!“ „Aber die weiteren Umänderungen der Statuten beraten wir dann in Berlin mit unserm Rechtsbeistande, der sie in die gehörige Form zu bringen hat.“ „Für die jüngeren Kinder des Hauses und für die Witwen muß besser gesorgt werden. Ein Verschwenker darf niemals in den Genuß des Majorats treten; er kommt unweigerlich unter Kuratel.“ fügte Graf Waldburg hinzu. „Soll es bei den jetzigen Heiratsbestimmungen bleiben?“ fragte Graf Stolz. „Sawohl!“ entgegnete der Oberst, „der Majoratsherr hat eine standesgemäße Ehe zu schließen, andernfalls geht er des Majorats verlustig, bringt seine Kinder um ihr Erbe, und sie haben nur das Recht auf den ersten Teil des Namens.“ „Und wenn beide Majorate eine zeitlang in einer Hand sind?“ „Dann erbt nach dem Tode des Vaters der älteste Sohn Stolz, der zweite Glück. Sind keine Söhne da, so treten die Töchter an ihre Stelle. Wir drei sind die letzten Agnaten; da wir einmütig vorgehen, so werden die neuen Statuten die allerhöchste Bestätigung finden.“ „Das warte Gott,“ sagte die Gräfin unter Tränen. „Du weinst, Katharina?“ fragte Graf Waldburg. „Ich weine vor Freuden; ach, wieviel Tränen werden in Zukunft weniger fließen, wieviel Sorgen weniger sein! Nun braucht im Majorate auf den Sohn nicht in Furcht und Zagen gewartet werden; künftig kann die

vornehmen. Der Betrieb auf der Hauptlinie Danzig-Bundorf ist fortgesetzt unlohnend. Das vergangene Jahr hat der Gesellschaft eine ganze Menge von Havarien gebracht. Auf der Linie Hamburg-Danzig hat der Verkehr erheblich zugenommen. Von der Verteilung einer Dividende ist Abstand genommen worden.

10. März. (Ihr Kind im Schlafe erstickt.) Die Frau des Chauffeurarbeiters Remus in Primon, die dem Trunke ergeben ist, hat ihr 4 Wochen altes Kind wahrscheinlich im Schlafe erstickt. Der Ehemann erstattete sofort hiervon Anzeige und die Frau wurde am Sonnabend durch den Gendarmierwachmeister aus Heinrichsdorf verhaftet.

10. März. (Eine Lohnbewegung im Schneidergewerbe) ist hier eingetreten. Die Gesellen wünschen 10—15 Prozent Lohnerhöhung.

10. März. (Eine Belobigung) vor versammelter Schule erhielt am Mittwoch auf Veranlassung des Regierungspräsidenten der Sektaner Konradt Winkel aus Bobelwitz, weil er, wie wir seinerzeit berichteten, mit Giftesgegenwart und Entschlossenheit seinen Bruder rettete, der auf dem Eise in ein Schöpfloch gefallen und dem Ertrinken nahe war.

11. März. (Zum Landgerichts-Präsidenten in Bissa) anstelle des in den Ruhestand getretenen Landgerichts-Präsidenten Weile ist Landgerichts-Direktor Knitter aus Posen ernannt worden.

10. März. (Bestrafte Milchpantfchelei.) Eine empfindliche Strafe traf die Milchverkäuferin Anna Horn. Die von ihr in den Handel gebrachte Milch war um 20 bis 25 Prozent verwässert. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche.

10. März. (Wahl.) Von der Stadtverordneten-Versammlung wurde für die neu geschaffene Stelle eines bezoldeten juristischen Stadtrats Bürgermeister Schleuser-Bissa mit 45 von 65 abgegebenen Stimmen gewählt, während 20 auf Magistratsassessor Behm hier fielen.

10. März. (Bürgermeisterwahl.) Bei der heute erfolgten Wahl eines Stadtoberhauptes erhielten der kommissarische Bürgermeister Brinkmann fünf Stimmen und der Magistratssekretär Schöler aus Luckau sieben Stimmen. Letzterer ist somit gewählt.

Sozialnachrichten.

15. März. 1910 † Professor Dr. H. Landolt, hervorragender Chemiker. 1907 † Professor J. Naue, bekannter Münchener Historienmaler. 1905 † Dr. S. Suffer, Professor der Rechte an der Universität Bonn. 1903 † Cramer, Weihbischof von Münster. 1901 † Bogolepov, russischer Minister für öffentlichen Unterricht. 1890 Internationale Arbeiter-Schutzkonferenz in Berlin. 1842 † Maria Cherubini, berühmter italienischer Komponist. 1830 † Paul Henje zu Berlin, deutscher Romanschriftsteller und Novellist. 1804 Einführung des Herzogs von Englien durch Napoleon nach Paris. 1673 † Salvator Rosa, berühmter italienischer Maler, Dichter und Tonkünstler. 1656 † Fischer von Erlach, berühmter Baumeister. 1493 Heimkehr Christoph Kolumbus von seiner ersten Entdeckungseile. 1392 † Eberhard II, der Rauhhaube. 44 Ermordung Julius Cäsars.

Thorn, 14. März 1911.

(Personalien in der Armee.) Cebrian, Hauptm. und Komp. Chef im Inf. Regt. von der Marwitz (8. Komp.) Nr. 61, als Lehrer zur Kriegsschule in Danzig versetzt. (Zuflüchtlinge.) Zwei Störche sind am 8. März in Dillötzhin geflüchtet, die den Flug östlich nach Rußland nahmen. In Gostkau ist das erste Störchenpaar am 11. März, nachmittags 3 Uhr, erschienen. — In der Notiz über die Riebihe war irrthümlich gesagt, daß diese vor „ihren“ Nistkästen sitzend gesehen worden sind. Es muß natürlich heißen „vor Starfächigen“, da der Riebihe, wie die Lerche, auf freiem Felde sein Nest baut. (Evangel. Garnisons-Familienabend.) Die evangelischen Angehörigen der ver-

schiedenen garnisonierenden Truppenteile fanden sich gestern Abend mit ihren Damen zur Beteiligung an dem üblichen evangelischen Garnisons-Familienabend im „Liwol“ ein, wo Herr Divisionspfarrer Mueller einen herzlichen Willkommensgruß an sie richtete und später einen padenden Vortrag über „Ostern in deutscher Sage und Sitte“ hielt. Das nicht allzu ferne Osterfest machte die Wahl dieses Themas zum besonders geeigneten, und Herr Divisionspfarrer Mueller verstand es, seinen Zuhörern ein anschauliches, lebendiges Bild von der Bedeutung des Osterfestes in der Sagenwelt und der Feier des Festes im Rahmen der verschiedenen altthergebrachten Sitten vor Augen zu führen. Reicher Beifall erscholl am Schluß des Vortrages. Die Kapelle des 15. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Krelle hatte ein sehr ansprechendes Konzertprogramm aufgestellt, aus dem Rossini „Toll-Quartette“ und Wagners „Fantasie aus „Lohengrin“, sowie der „Barcarole“ von Wagner aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach als besonders heftig aufgenommenen Nummern hervorgehoben seien. Nicht zuletzt sei des prächtigen Violin-Solos des jungen Hobbisten Herrn Köppen gedacht, der für seinen Solovortrag (Wagners aus dem 7. Violin-Konzert von Berlioz) eine Ovation erntete. Im zweiten Teil des Programms gab Herr Divisionspfarrer Mueller einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag über Neu-Guinea und Samoa, bei dessen Erläuterung der Vortragende sich auf die eigenen persönlichen Erlebnisse und Anschauungen über die von ihm bereisten Gebiete stützen konnte. Auch für diesen Vortrag dankten die Zuhörer durch Beifallskundgebungen, um dann mit dem Vortragenden in das Hoch auf den Kaiser, der mit weitsehendem Blick in seiner Regierung den Kolonien besonderes Augenmerk zuwenden, einzustimmen. Wie der Abend durch den Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ eingeleitet worden war, stimmten die Anwesenden am Schluß kräftig in das von der Musik intonierte Nethersted „Wohl auf, Kameraden“ ein, worauf der Familienabend mit einem Schlußwort des Herrn Divisionspfarrers Mueller sein Ende nahm.

(Missions-Jahresfest.) Der Zweigverein Thorns des allgemeinen evangelischen protestantischen Missionsvereins hielt am Sonntag und Montag durch Festgottesdienst und Nachfeier sein diesjähriges Jahresfest ab. Unter Mitwirkung des neustiftlichen evangelischen Kirchenchors fand am Sonntag Abend 6 Uhr in der Garnisonkirche ein liturgischer Festgottesdienst statt, dem etwa 150 Mitglieder und Freunde des Missionsvereins beiwohnten. Herr Oberlehrer Kessler hielt die Festpredigt, in der er der Motive, die zur Gründung des evangelischen Missionsvereins führten, gedachte, und auf die gewaltige, oft mit großer Gefahr verbundene Arbeit der Missionare hinwies, die schon geleistet sei und noch zu leisten wäre. Zur Nachfeier im großen Saale des Viktoriaparks hatten sich gestern Abend etwa 125 Personen eingefunden, die Herr Pfarrer Stachowicz als Vorsitzender des hiesigen Zweigvereins herzlich begrüßte. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, mitteilen zu können, daß der Thorne Zweigverein rund 100 Mitglieder zähle, ferner, daß es ihm nach jahrelangem Warten gelungen sei, endlich einen Mann gefunden zu haben, den er für den rechten zur Leitung des Zweigvereins halte, da er durch seine mehrjährige Leitung einer Missionschule in China zweifelsohne die Bahn, in der sich die Vereinstrebstrebungen zu bewegen hätten, am besten übersehen könne. Dieser Mann sei Herr Oberlehrer Bole, der auch bereits einen Vortrag über die religiöse Lage in China übernommen habe. Nach einem Lieberworte des altstädtlichen Kirchenchors unter Leitung des Herrn Organisten Steinwender nahm Herr Oberlehrer Bole das Wort zu seinem Vortrage, dem er vorausschickte, daß eine erschöpfende, populäre Behandlung dieses Themas im Rahmen eines kurzen Vortrages nicht möglich sei, weshalb er sich darauf beschränkte, hinzuweisen auf die bestehende Notwendigkeit einer intensiveren Befassung der zuständigen Organisationen mit der Entwicklung der Religion in China. Noch oft müsse man sich fragen lassen: „Was geht uns China an?“ und ohne weiteres klipp und klar nachzuweisen, daß uns China sehr viel angehe, falls in manchen Fällen umso schwerer, als dem oft die Tatsache gegenübergestellt wird, daß nach der Handelsstatistik, Deutschland von allen in China importierten Waren ein Kontingent von nur 3 Prozent stelle. Was uns die Entwicklung der Religion in China aber trotzdem sehr viel angehe, und daß der Streitzug besonders gegenwärtig nicht ungehörig verfallen dürfe, das beweise und gebiete die gegenwärtig in China sich

bemerkbar machende Reform auf zwei der wichtigsten Gebiete, auf dem Gebiete der inneren Verfassung und der Bildung. Es sei eine Kulturpflicht, daß wir den Chinesen in dem jetzigen Stadium das bringen, was wir selbst ohne Mühe erlangten, und nach dem der Chinesen, welchem nun die rechte Erkenntnis gekommen sei, die Aufklärung über das wahre Wesen Gottes und des Heilands. Das religiöse Gefühl der Chinesen sei unendlich diesseitig und irdisch, und da sie noch nicht wie wir eine höhere, über allem stehende Göttlichkeit kennen, ist ihnen ihre Religion nicht die ersehnte Befriedigung, die in ihnen je stärker wird, je mehr Eingang die „westliche Kultur“ in China findet. Und gleichzeitig mit diesem Eindringen der westlichen Kultur müsse sich die Lehre von der wahren Religion ihren Weg in China bahnen, weshalb die Frage: „Was geht uns China an?“ auch nicht die allergeringste Berechtigung mehr habe. — Herr Pfarrer Stachowicz dankte namens der Anwesenden dem Vortragenden sowohl wie dem altstädtlichen Kirchenchor und seinem Dirigenten, der zum Schluß noch zwei gemischte Chöre vortragen ließ, und schloß das Jahresfest mit dem Wunsche, da es ihm wiederum Freunde der segensreichen Mission zugeführt haben möge.

(Verein deutscher Katholiken.) Gestern Abend fand im Restaurant Nicolai eine Hauptversammlung statt, zu der 30 Mitglieder, darunter 5 Damen erschienen waren. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Professor Hirschfeld erstattete der Schriftführer Herr Lehrer Simon den Jahresbericht. Der Verein zählt zurzeit 150 Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von je 3 Mark. Es haben 5 Monatsversammlungen stattgefunden, ein Sommerfest in Schliffelmühle, eine Sebanfeier, Königin Luise-Feier, Weihnachtsfeier und Kaltebergversammlungen. Sehr gelobt wurde vom Berichtsteller das noch immer unbefriedigende und unzulängliche der kirchlichen Verhältnisse. Die Deutschkatholiken Thorns seien in vier Lager verprengt — Seminarsgottesdienst, Frühgottesdienst in St. Marien, Militärgottesdienst in St. Johann und Gymnasialgottesdienst in St. Jakob. Ein Hauptgottesdienst mit deutscher Predigt fehlt ganz. Der Uebelstand wird noch verstärkt dadurch, daß alle die deutschen Andächtigen fast zu gleicher Stunde abgehalten werden. Eine durchgreifende Besserung und Abhilfe kann nur der Bau einer deutsch-katholischen Kirche herbeiführen. Den Kassenbericht, der nicht sonderlich günstig lautete, da wegen Ermangelung eines Boten viele Beiträge noch nicht eingezogen sind, erstattete Herr Garnisonverwaltungsinспектор B o j a n s k i. Die ausstehenden Vorstandsmittelglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf „Stellungnahme zu dem Vortrage in der letzten Versammlung des evangelischen Bundes.“ Der Vorsitzende verlas nach den Zeitungsberichten die schärfsten Stellen aus der Rede des Herrn Pastor Krebs-Schöneke. Als arge Übertreibung müsse er es bezeichnen, daß es in unserem Jahrhundert keine Lust mehr, sondern ein Jammer für die Evangelischen sei zu leben, weil auch Katholiken in Deutschland leben; ganz unbegründet sei die Behauptung, daß durch das Zusammengehen der Konfessionen mit dem Zentrum, der „Frieden des Evangeliums“, große entscheidende Fragen in den Hintergrund gedrängt seien. Welche Fragen seien denn das? Niemand werde eine solche Frage anführen können, er Redner, wenigstens wisse keine. Ebenso ungerechtfertigt sei die Behauptung, Rom verdamme die Segnungen der Kultur. Habe sich Rom etwa dem Bau von Eisenbahnen, dem Telegraphen und Telephon entgegengestellt? Redner verlas sodann einen Artikel der „Presse“, der sich mit den Debatten des Abgeordnetenhauses über den konfessionellen Frieden beschäftigte; in diesem werde als erstrebenswertes Ziel hingestellt, daß die beiden Konfessionen nicht mehr in Brudersfesse sich aufreihen, sondern sich die Hand reichen. Leider fehle es nicht an Steinwerfern, wie die Presse der Linken zeige. Uns allen sind diese Worte der „Presse“ aus dem Herzen gesprochen. Die Versammlung nimmt einstimmig folgende Entschlieung an: „Wir verwahren uns gegen die Beschimpfung der katholischen Kirche und ihrer Diener, die nach Berichten der heiligen Zeitungen in der letzten Versammlung des evangelischen Bundes zu Thorn geäußert worden sind, und bedauern dieses Verleugungen unserer heiligsten Gefühle um so mehr, als durch solche Kundgebungen die konfessionellen Gegensätze verschärft und der Kampf um die gemeinsame christliche Weltanschauung gelähmt, den Feinden der inneren Ordnung in die Hände gearbeitet und das in den Ostmarken notwendige einträchtige Zusammenwirken aller deutschen und waterlandstreuem Mitbürger in unerantwortlicher Weise gefährdet wird.“ Herr Divisionspfarrer Schmidt bemerkte dazu: Herr Oberlehrer Kessler hat sich nicht erküht, hier zu sagen, daß er das Schlußwort in der betr. Versammlung des evan-

den Wald irren? Der Mensch verschließt ängstlich sein Herzeleid, der schreit es nicht hinaus in die Winde.“ „Wer weiß? Der edle Mensch verschließt, schen und stolz, seinen Jammer vor andern, aber der, dessen Fühlen weniger fein ist, der schreit ihn aus auf den Straßen. Haben noch andere die Klagen gehört?“ „Ja, Pauline, meine Perle, und der Kastellan.“ „Und der Mann ist nicht hinausgeekit, um zu suchen?“ „Nein, dazu ist die abergläubische Furcht zu groß.“ „So — so! Nun, früher oder später wird es mir gelingen, den Schleier zu heben, unter dem die Weinende sich verbirgt.“ Dann nahm er Abschied und ging. Regungslos standen die schneebedeckten Bäume, kein Vogelstimmchen erklang in dieser Winterzeit, ringsum nur tiefes, tiefes Schweigen; über dem See verglühete der letzte Abendstern, bald war die Nacht da. Der Graf beschleunigte seine Schritte; da drang ein kurzes jammervolles Schluchzen an sein Ohr. Woher kam der Laut? über den See herüber? aus der Tiefe des Waldes? Er blieb stehen und lauschte; er hörte nichts mehr. Es wird ein Räuzchen gewesen sein, dachte er, und ging weiter; jetzt fehlte ihm auch die Zeit zum Nachforschen, er wurde im Schloß erwartet; den letzten Abend wollte die Familie zusammen sein, die Kranke war unter der treuen Obhut Johannes. (Fortsetzung folgt.)

Mutter mit Freude ihr Kind dem Gatten zeigen, gleichviel, ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist. Nun wird unserm Geschlecht der Frieden nicht fehlen.“ Oben in Sentas Zimmer war es heimlich und still, das Licht war gedämpft; statt des Weihnachtsbaumes stand ein Strauß Christrosen, die unter dem Schnee erblüht waren, in ihrer Nähe. Sie war noch sehr schwach und lag meist im Halbschlaf; sie merkte nicht, daß die Eltern und der Oberst an ihrem Lager standen und ihr Mann einen kleinen Tannenzweig auf ihre Decke legte. Sie gingen, und Gräfin Isabella blieb mit der Kranken allein. Nicht mehr Gedanken des Grolls, des Kammers und der Verzweiflung, sondern Gedanken des Friedens erfüllten ihr Herz. Gott hatte sie beiseite genommen von allem Volk; das war ihr zum Segen geworden. In der Halle ertönte ein Weihnachtslied; man hörte es hier oben, Senta erwachte, ein heller Schein übersog ihr zartes Gesicht; sie ergriff den Tannenzweig und flüsterte: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden,“ — dann schlummerte sie weiter. 30. Kapitel. Hell und warm, traulich und besaglich war es im Forsthaus; Frau Uwe saß auf ihrem gewohnten Platz am Fenster und ihr gegenüber abschiednehmend der junge Graf. „Also morgen wollen Sie uns verlassen?“ „Ich muß, mein Urlaub ist zuende. Waldburg, liebe, wann sehen wir uns wieder?“ Sie lächelte: „Soll ich Ihnen die Zukunft

Waffenführer die Entlastung erteilt wurde. Der gesamte bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Auf dem von der Garnison Thorn zur Verfügung gestellten Schießstand bei Fort Plauen wird im Sommer regelmäßiges Schießfest stattfinden. Die rege Beteiligung am letzteren wird besonders empfohlen. Mit dem Wunsche, daß das kommende Vereinsjahr ebenso erfolgreich sich gestalten möge, wie das verfloßene, schließt der Vorherr die Generalversammlung.

Pflege der Fingernägel.

Hüßlich gepflegte Fingernägel sollen weder kurz noch gerade, noch gar zu lang und krallenartig spitz erscheinen, ebensowenig dürfen die Nägel zuviel in die Ecken hineinwachsen. Die unteren Ränder der Haut müssen täglich mit der anderen Hand oder mit dem abgerundeten Instrument, das sich an jeder Nagelfeile befindet, zu juridgedrückt werden, daß der weißliche Halbmond sichtbar wird. Bei vernachlässigter Handpflege erreicht man dies immer erst nach einiger Zeit. Man nimmt diese Probevor, nachdem man die Nägel mittels einer Bürste mit lauem Seifenwasser gründlich gereinigt hat; der Hautsaum ist dann weicher geworden und läßt sich leichter zurückziehen. Ist der obere Rand mit einer nicht zu spitzen Nagelfeile gesäubert — man tut dies am besten sowohl vor, wie nach einmal nach dem Waschen — so füllt man die Ecken um den oberen Rand ein wenig ab; man braucht dann überhaupt die Nägel nicht zu schneiden. Das Polieren geschieht entweder mit dem leberbezogenen Polierholze oder, wenn man nicht im Besitz eines Polierholzes ist, mit einem Stück Handtuchleder und etwas angefeuchteter Zinnasche, die man in Apotheke und Drogerie erhält. Das Polieren macht die Fingernägel durchsichtig und glänzend und läßt sie deshalb röthlicher aussehen. Der Nagel muß nun oval erscheinen, ohne Risse und Einschnitte im Saum; diese oder gar Geschwüre lassen immer auf mangelhafte Handpflege schließen. Die Hand mit den Nägeln gestattet nicht nur einen Rückschluß auf Kultur und Bildungsgrad der Besitzerin und soll deshalb gepflegt werden — sondern Nagelfeile gehört aus naheliegenden Gründen auch zu den Anforderungen der Hygiene; man mache deshalb schon kleinen Kindern das Häßliche schmutziger Fingernägel klar und sehe streng darauf, daß sich bei diesen die schlechte Gewohnheit des Nägelkauens nicht einschleicht. Sie ist nicht nur die Ursache späterer Entstellung der Hand, sondern kann auch sehr leicht der Grund von Krankheitsansteckung sein!

Schwurgericht zu Thorn.

In der heutigen Sitzung waren dem Vorherrn Landrichter Höfberg als Beisitzer die Herren Landrichter Hayne und Edmann beigegeben. Die Anklagebehörde vertrat Herr Staatsanwalt Wienslowki. Die Verteidigung hatte Herr Juristat Stein. Als Geschworene wurden folgende Herren ausgelost: Kaufmann Barnab-Thorn, Oberamtmann Fled-Sampian, Amtmann Götz-Wardengowo, Beisitzer Günther-Rudat, Gutsbesitzer Herzberg-Culmsee, Rittergutsbesitzer Wlad-Rinshtau, Beisitzer Stoeck-Dietrichsdorf, Domänenpächter Tamme-Botshin, Fabrikbesitzer Willems-Thorn, Rittergutsbesitzer Westphal-Plontkwo, Mühlenbesitzer Zimmermann-Waldheim und Rittergutsbesitzer Kaufmann-Schönborn. — Wegen Strafenraubes hatte sich der Arbeiter Eduard Bartowski, ohne festen Wohnsitz, zu verantworten. Der Angeklagte ist etwa 30 Jahre alt und russischer Untertan. Er ist beschuldigt, am 24. Dezember 1910 in Gemeinschaft mit einem bisher nicht ermittelten Mittäter dem Arbeiter Stanislaus Wienslowki, zuletzt in Strassburg, auf offener Straße 25 Mark Bargeld und Uhr nebst Kette geraubt zu haben, wobei einer der Täter im Besitze eines Revolvers war. Der Angeklagte stellt den Sachverhalt so dar, als wenn er nur unter dem Zwange seines Mittäters gehandelt hätte. Er traf am 24. Dezember den Arbeiter Stanislaus Wienslowki in Strassburg im Gasthose Lehnert. Wienslowki äußerte dabei die Absicht, für die Feiertage über die russische Grenze zu gehen. Der Angeklagte bot sich ihm dazu als Führer an. Bald darauf erschien noch ein Unbekannter, der gleichfalls über die Grenze wollte. Er machte jedoch den Vorbehalt, dieses Vorhaben bei Lautenburg zu bemerksstelligen. Alle drei fuhren nun um 2 Uhr nachmittags mit der Eisenbahn nach Lautenburg, wo sie im Gasthose Woißschowski mehrere Stunden mit Essen und Trinken zubrachten. Hier fanden sie noch einen großen dunklen Mann, der auch die Absicht hatte, über die Grenze zu gehen, der aber, als sie etwa um 6 Uhr abends das Gasthaus verließen, nicht mitkam. Die drei gingen in die Chaussee von Lautenburg nach Neungig-Gut in der Richtung der russischen Grenze zu. Als sie in einen Wald kamen, lagte plötzlich der Unbekannte: „Jetzt gehen wir nicht weiter!“ Er richtete auf Wienslowki einen Revolver und befahl dem Angeklagten, dem Wienslowki das Geld sowie die Uhr nebst Kette weg zu nehmen. Der Angeklagte tat dies, übergab den Raub aber sofort dem Unbekannten. Dieser befahl dem Beraubten, sich zu entfernen und nicht um Hilfe zu rufen, sonst werde er schießen. Um seine Drohung zu bekräftigen, gab er auch einen Schuß in die Luft ab. Nun soll plötzlich der zweite Unbekannte der große dunkle Herr aus dem Gasthose Woißschowski, auf der Bildfläche erschienen sein. Beide Unbekannte händigten dem Angeklagten die Uhr ohne Kette ein und drückten sich unter wichtigen Vorwänden. Der Angeklagte ging darauf in der Richtung nach Lautenburg zurück, blieb aber die Stadt, und begab sich noch in derselben Nacht zu Fuß nach Strassburg zurück. Er wollte nach seiner Angabe die Uhr solange tragen, bis er den Beraubten trafe. Doch am zweiten Weihnachtstage schon suchte er sie im Gasthause Reinkelt in Strassburg zu verkaufen. Noch ehe er das Geld dafür erhalten hatte, erschien der Wienslowki und verlangte in Gemeinschaft mit dem Gastwirt Lehnert seine Verhaftung. Nach der Aussage des beraubten Wienslowki konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß der Angeklagte und der Unbekannte nach einem gemeinschaftlichen Plane handelten. Danach wurde er von dem Unbekannten allein bedroht. Der Angeklagte raubte die Sachen ohne jede Aufforderung seitens des Unbekannten. Als er hat, ihm wenigstens einige Groschen zur Nachherberge zu lassen, schien der Unbekannte geneigt, dieser Bitte zu willfahren, der Angeklagte äußerte jedoch: „Ach, was braucht der Geld!“ Als der Zeuge mit dem Gastwirt Lehnert am zweiten Feiertage das Reinkelt'sche Gasthaus betrat, suchte der Angeklagte zuerst durch die Thüre, dann durch ein Fenster zu entfliehen. Als er daran gehindert wurde, behauptete er, den Beraubten garnicht zu kennen. Die Uhr soll er heimlich einem anderen im Lokale gesteckt haben, jedoch der Beraubte tatsächlich nichts von seinen Sachen zurückerhielt. — Nachdem die Schuldfrage wegen

Straftraubes formuliert war, beantragte der Verteidiger, den Geschworenen noch zwei Nebenfragen vorzulegen: 1. ob mildernde Umstände angebracht sind und 2. ob nicht alle Hehler vorliege. — Der Staatsanwalt führt aus, daß alle Merkmale des gemeinschaftlichen Straftraubes vorliegen. Der Unterschied des vorliegenden Falles mit den sonstigen Fällen liege nur darin, daß der Angeklagte mit zwei Unbekannten operiere, während sich die Räuber meist mit einem begnügen. Von Hehler könne keine Rede sein, da der Angeklagte am Raube selbst tätig war. Auch mildernde Umstände können dem Angeklagten nicht zugestanden werden; zwar können dem Angeklagten keine Strafen nachgewiesen werden, aber seine Tat sei eine so niederträchtige und gemeingefährliche; auch habe er sonderbar zusammengelogen, daß jede Mißde unangebracht wäre. Er bitte die Geschworenen, die Schulfrage zu bejahen, die Nebenfragen zu verneinen. — Der Verteidiger hält es doch nicht für ausgeschlossen, daß der Angeklagte im Zustande der Nötigung gewesen ist, und bittet, die Aussagen des Zeugen Wienslowki mit Vorsicht aufzunehmen, da sich derselbe für die nicht ganz ungefährliche Überschreitung der Grenze offenbar etwas Mut ange-trunken habe. Er stelle es den Geschworenen anheim, mildernde Umstände zu bewilligen; vielleicht könne der Angeklagte, wenn er nicht durch eine zu lange Zuchthausstrafe der Freiheit entzogen wird, doch noch ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden. — Der Staatsanwalt betont nochmals, daß es Pflicht des Gerichts sei, gerade in den Grenzbezirken solche gefährlichen Elemente unschädlich zu machen. — Nach der üblichen Rechtsbelehrung durch den Vorherr zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Der Spruch lautete auf Schuldig, die Frage nach mildernden Umständen wurde verneint. Damit war die zweite Nebenfrage, ob Hehler vorliege, gefallen. — Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus und für Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Der Gerichtshof schloß sich dem Antrage des Staatsanwalts an. Der Zeuge Zapalowski-Strassburg, der gesehen haben soll, daß der Angeklagte die Uhr einem anderen zu steckte, war nicht erschienen; er wurde dafür in eine Ordnungstrafe von 10 Mark eventuell 2 Tage Gefängnis genommen. — Die Verhandlung hatte nur zwei Stunden in Anspruch genommen.

Bücherschau.

Das achte soeben erschienene Heft der bekannten Monatschrift „Arena“ reißt sich seinen Vorgängern würdig an. Die Fülle des Materials, die reiche Ausstattung, die prächtigen Illustrationen bei dem niedrigen Preise gestalten die „Arena“ zu einer der lebenswertesten deutschen Familienzeitschriften. Aus dem vorliegenden achten Heft machen wir unsere Leser ganz besonders auf die hochinteressanten Aufsätze „Phantastie das Rechenweib“ von M. Kapfberger, „Mast“ von Fritz Enbel, „Gente vor der Stadt“ von Georg Friedrich u. a. aufmerksam. Von Novellen enthält das achte „Arena“-Heft „Madame“ von Leonore Neffens-Deiters, „Die junge Bäuerin“ von Croissant-Ruß, dazu den fortlaufend erscheinenden Roman Rudolf Pressers „Die bunte Kuh“. Preis des Heftes 1 Mark, für die kleine Ausgabe der Zeitschrift (ohne den Roman und die Kunstblätter) 80 Pfennig.

Das Urteil im Mordprozess Kriteilus.

Magdeburg, 18. März. Zu Beginn des heutigen sechsten und letzten Verhandlungstages im Mordprozess Kriteilus formuliert der Vorherr zunächst die Schuldfragen, die auf Mord, Todschlag und Körperverletzung mit Todeserfolg lauten. Der Staatsanwalt plädiert auf Mord, da der Angeklagte die Tat mit Überlegung ausgeführt habe, der Mord bei geplant und wohl vorbereitet gewesen. Der Verteidiger Rechtsanwält Borse weist darauf hin, daß aufgrund der Beweisaufnahme nur Körperverletzung mit Todeserfolg angenommen werden könne. Der Angeklagte Kriteilus, zum letzten Wort verurteilt, erklärt, er wolle sich gegen den Vorwurf verteidigen, daß er nicht sofort sein Geständnis abgelegt habe. Das habe er getan, weil die Anklage auf Mord lautete, er habe gefürchtet, da sofort zum Tode verurteilt zu werden. Er sei nicht juristisch gebildet, um die Unterschiede zwischen Mord und Todschlag ohne weiteres zu verstehen. Wenn er die gestand hätte, hätte er sofort ein Geständnis abgelegt. Die Geschworenen berieten ein und eine halbe Stunde, dann verkündete der Obmann den Wahrspruch der Geschworenen dahin, daß Kriteilus des Todschlags schuldig sei. Der Staatsanwalt beantragte bei der Schwere des Verbrechens die höchste zulässige Strafe, nämlich lebenslängliches Zuchthaus. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte Anzeichen von Reue gezeigt, auch ein schließliches Geständnis abgelegt hat, erkannte der Gerichtshof auf vierzehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, um ihm die Möglichkeit zu geben, später noch einmal ein ehrliches Leben anzufangen zu können.

Auch beim Mordprozess Kriteilus war der Andrang des Publikums, namentlich von Damen auch der besten Gesellschaftsreife, ein ganz besonders starker. Diese Tatsache veranlaßt die „Magdeb. Ztg.“ zu kritischen Ausführungen, in denen es u. a. heißt: „Reine noch so schmutzige Entpflüfung kann die Damen zum Fortbleiben veranlassen. Es hat Episoden in der Verhandlung gegeben, in denen nur Inoffizinen der Freudenpäuser vernommen wurden, und in denen nun das ganze Gend, aber auch der ganze Schmutz des Verbrechenslebens aufgerollt wurde — die Damen hielten unentwegt aus. Aber nicht in Magdeburg allein, überall her klettert man leider, daß die sensationellen Prozesse, an denen wir ja wahrhaftig keinen Mangel mehr haben, als Schauplätze betrachtet werden, zu denen man hinein wie zu einem neuen besonders aufregenden Theaterstück. Und überall tönt die Klage, daß dabei die Damen vorherrschen. Und das ist von den traurigen Vorgängen im Gerichtslande fast das traurigere. Grade wenn auf dem Standpunkt steht, daß wir einer Mitwirkung unserer Frauen bedürfen, um auch unser öffentliches Leben zu reformieren, wird durch solche „Frauenbetätigung“ im Gerichtssaal mißbilligt. Wenn wir von unseren Frauen einen wohlthätigen Einfluß erwarten, dann doch im veredelnden Sinne. Mütter, Erzieherinnen, Hehlerinnen erwünschen wir uns in ihnen, die unsere Jugend in allem beraten und fördern können, die aber jede noch so schwere und ernste Belehrung mit der Würde der Frau zu verbinden wissen. Man braucht nicht, um die Kinder vor Vergehen zu mahnen, selbst Studien zu machen, wie es in den Rassenmenen zugeht. Das Hauptgewicht der Erziehung der Jugend durch unsere Frauen wird immer weniger auf der reinen Vermittlung von Kenntnissen, als in der Pflege und Etlung des

Gemüths und Charakters liegen. Dazu gehört eigene Festigkeit. Nichts aber rüthelt so daran, als wenn man der Neugier und der Sensationslust die Herrschaft über sich einräumt. Wir müssen dagegen besonders unsere Jugend festmachen. Der Abscheu vor den Niedrigkeiten der Menschenausartung muß so groß sein, daß dagegen die vielleicht an jede heran-tretende Verhütung der Neugier schweigen muß!“

Mannigfaltiges.

(Durch einen Schneeball getötet.) Aus Ratowiz, 10. März, wird der „Nat.-Ztg.“ telegraphiert: Während der Schulpause in Przelaisa wurde ein zwölf-jähriges Mädchen von einem Schneeball an der Stirn getroffen; es stürzte zu Boden und war sofort eine Leiche. Der Täter ist ein 10-jähriger Schüler.

(Weitere Stiftung.) Wie am Montag in der Stadtverordnetenversammlung in Halle a. S. mitgeteilt wurde, hat der verstorbene Geheim Kommerzienrat Bethke außer den der Stadt Halle bereits letztwillig hinterlassenen 1 1/2 Millionen noch noch in einem besonderen Nachtrag des Testaments 250 000 Mark zu Zwecken der Jugend- und Waisenfürsorge der Stadt vermacht.

(Beschlagnahme!) Auf Antrag des Finanzministers hat das Gericht die Beschlagnahme eines im Erscheinen begriffenen Buches des früheren Regierungsrats Rudolf Martin beschloßen, das sich „Führbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Preußen“ betitelt und nach den Ankündigungen an der Hand der amtlichen Vermögenssteuerstatistik das Vermögen und Einkommen der 8300 Höchstebesteuerten in Preußen mit Lebensbeschreibungen Angabe der Familienbeziehungen des Entlehnten des Vermögens, der Verwandtschaft um behandelt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen des Verdachts, daß das Material durch Verletzung der Amtsverschwiegenheit und Befragung von Beamten erworben sei. Eine Hausdurchsuchung förderte in dieser Hinsicht allerdings keine Beweise zutage. In jedem Falle muß ein solches Buch als eine unberechtigte Heranziehung privater Verhältnisse die Öffentlichkeit bezeichnet werden, als eine Spekulation auf die Neugier und Klatschsucht des Publikums.

(Ein Steuerstreik in Jhehoe.) In den städtischen Kollegien zu Jhehoe sollte am Dienstag Abend zur Feststellung des Etats geschritten werden. Die Mehrheit der Stadtverordneten beantragte unter Bezugnahme auf die gegenwärtige Finanzlage der Stadt die Zuschläge zur Gewerbesteuer von 275 Proz. auf 250 Proz. zu ermäßigen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kam es jedoch zu einem offenen Konflikt. Wie der „Nordd. Kur.“ mitteilt, erklärte Bürgermeister Steinbrück den Stadtverordneten, daß sie noch zu jung und unerfahren gegenüber den Magistratsmitgliedern seien. Infolgedessen erhoben sich fast sämtliche Stadtverordnete und verließen unter Protest den Sitzungssaal, sodas weder das Protokoll verlesen noch eine Abstimmung erfolgen oder die Verhandlungen geschlossen werden konnten.

(Über 50 000 Mark gestohlen.) In einem Hause am Berlegraben in Köln wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Einbruch verübt. Es wurden eine Kasse mit barem Geld, Wertpapieren und Sparkassenbüchern im Werte von über 50 000 Mark gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

(Einsturz am Krater des Vesuv.) Sonntag Nachmittag erfolgte, wie aus Portici gemeldet wird, am Krater des Vesuvus ein großer Einsturz. Das Gestein stürzte in einer Länge von 300 Metern 80 Meter tief ab. Das Ereignis war von einer Erdrüttelung begleitet und tief donnerähnliches Getöse hervor. Der obere Bahnhof der Drahtseilbahn und das Führerhaus wurden beschädigt, die Bahn mußte den Betrieb einstellen. Im Augenblick des Einsturzes war eine Gesellschaft von 20 Fremden mit ihren Führern im Begriff, den Krater zu ersteigen. Obwohl der Erdrutsch sich unmittelbar vor ihnen vollzog, kamen sie mit dem bloßen Schreien davon. Dem großen Stoß folgten noch eine Anzahl kleinerer Gesteinstürze. Infolge des Ereignisses erscheint der Krater niedriger, der Vesuv macht den Eindruck, als wäre sein Haupt abgeschlagen.

(Explosion in einem Artillerie-Laboratorium.) Beim Entladen von Geschossen in dem am Sahel-Tore in Algerie gelegenen Artillerielaboratorium explodierte eine Granate. Ein Artillerist wurde getötet, zwei wurden verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Humoristisches.

(Erstes Erkennungszeichen.) Im Fleischerladen. Frau: „Kann man denn die französischen Däsen von den unfrigen leicht unterscheiden?“ — Fleischer: „Ganz leicht — die Franzosen haben schon ein viel eleganteres Gang.“

(Der Nutzen des Vereins.) Onkel: „Bekommt du viel Schläge, Magl?“ — Der kleine Mag: „Nein. Mein Vater ist beim Antiklämmerverein. Wenn er mich schlägt, dann brülle ich derart, daß er sofort aufhört.“

(Ersatz.) Fremder: „Haben Sie in Ihrem Städtchen auch schon die pneumatische Post?“ — Einheimischer: „Nein — vorläufig nur einen rheumatischen Briefträger.“

Gedankensplitter.

Glauben an die Ehre anderer ist immer ein Zeichen nobler Befinnung. Karl Dettel.

Die Hauptfange ist der Fleiß; denn dieser gibt nicht nur die Mittel des Lebens, sondern er gibt ihm auch seinen alleinigen Wert. Schiller.

Das alte französische Champagnerhaus Deutz & Gelbermann, Inhaber Zalkler, von Cassel, Durvin & Cie. succ., in Champagne und Filiale Haguenau i/S., ist von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zum Hoflieferanten ernannt worden. Auch beehrte der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen, Erzherzog Graf von Wedel die Filiale in Saagenau durch einen mehr-jährigen Beauftragten der Kellereien.

Waffenführer die Entlastung erteilt wurde. Der gesamte bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Auf dem von der Garnison Thorn zur Verfügung gestellten Schießstand bei Fort Plauen wird im Sommer regelmäßiges Schießfest stattfinden. Die rege Beteiligung am letzteren wird besonders empfohlen. Mit dem Wunsche, daß das kommende Vereinsjahr ebenso erfolgreich sich gestalten möge, wie das verfloßene, schließt der Vorherr die Generalversammlung.

(Wichtiges Vorrecht.) In der Aula des hiesigen königlichen evangelischen Lehrerseminars hielt Sonntag Abend Herr Seminarlehrer P o l o w s k i vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einen höchst bildervortrag über die beiden Themas „Das Tierleben in einem Wassertropfen“ und „Albrecht Dürer“. In den beiden vorzüglich gelungenen Bildererläuterungen verband er die beiden Vorträge unter interessanter und sehr verständlicher, aber außerordentlich reichhaltiger, der verschiedensten Kleinsten und allerfeinsten Gebilden in dem geringfügigen Rauminhalte eines Wassertropfens; der zweite Teil war den Kunstwerken des großen Meisters Albrecht Dürer gewidmet. Durch reiches Bildmaterial dankte das Auditorium dem Vortragenden für den gefälligen aber auch lehrreichen Genuß.

(Auf nach Helgoland.) Zu dieser Veranstaltung des deutschen Flottenvereins, Ortsgruppe Thorn, hat außer dem Radfahrverein „Vorwärts“ mit seiner Reigenmannschaft nun auch die Vebertafel Thorn beigetragen, indem sie ein Doppelquartett ihre Mitwirkung zugesagt, wodurch dem Fest ein weiterer Erfolg gesichert wird. Ferner stellte die Badeverwaltung Joppot bereitwillig 12 Strandbühnen zur Verfügung. Obwohl die Einladungen zu dem Feste weitesten Kreisen zugegangen sind, ist es dennoch nicht möglich, diese jedem Freund und Anhänger der Flottensache zuzustellen. Mit weiteren Wünschen kann man sich an die Geschäftsstelle des Flottenvereins, E. Kling, Breitestraße 7, wenden. Endlich ist noch zu bemerken, daß u. a. das Mastenverleihschäft Pflüner, Gerechtigkeitsstraße, Vortehrungen für geeignete Kostüme getroffen hat.

(Variete in Viktoriapark.) Am Donnerstag den 16. d. Mts. beginnt im Viktoriapark das achtstägige Gastspiel einer Variete-gesellschaft, zumteil aus früheren Mitgliedern des Königsberger Apollotheaters bestehend. Die Hauptattraktion ist die Hundemeute des Herrn Jacob. Die Artistischen Nummern des Apollotheaters schreiben darüber: „Jacob ist einer der besten Dressuren der Gegenwart, der die Tiere ohne Gewalt zur Ausführung der schwersten Tricks erzieht. Es ist ihm auch die hohe Ehre zuteil geworden, vor Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin und dem österreichischen Thronfolger sich zu produzieren.“

Bodgorz, 18. März. (Verschiedenes.) Das 140. Infanterie-Regiment aus Hohenfelsa hat seine Schießübungen auf dem Thorer Schießplatz beendet. Mittwoch treffen etwa 2000 Landwehrlente, verschiedenen Infanterie-Regimentern angehörend, zu einer 14tägigen Schießübung im Baradenlager ein. — Sein drittes Jahresfest feierte gestern der Blaukreuz-Verein Bodgorz. Ein Festgottesdienst fand nachm. in der ev. Kirche und abends eine Nachfeier im Nicolaischen Saale statt. — Der landwirtschaftliche Verein hält am Mittwoch, 15. d. Mts., im R. Meyerischen Lokale eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vortrag des Wanderlehrers Boie über Bodenbakterien und Bodenbehandlung, Beispruchfassung über Veranstaltung eines Sommervergnügens. — Der Bestzer Sodke aus Stewten fiel am Mittwoch voriger Woche auf der Landstraße unweit seines Grundstücks so unglücklich, daß er das linke Bein brach. — Ertrunken ist im Graben bei Niedermühle ein 8 Jahre alter Knabe, namens Fischer. Der Junge betrat ein Brett, das als Brücke über den Graben dient, glitt ab und konnte sich aus dem Wasser nicht retten.

* Aus dem Landkreise Thorn, 18. März. (Der Arbeiterverein Schönwalde) hielt im Saale des Kameraden Herrn Müller seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorherr des Vereins, Herr Hauptmann Wentzier-Sänger, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der fast vollständig erschienenen Kameraden und brachte das Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Der Jahresbericht zeigte, daß im Vereine durchaus rege Tätigkeit herrscht und die Entwicklung des Vereins in jeder Beziehung eine erfreuliche ist. Die Prüfung der Kasse hat ergeben, daß dieselbe vorzüglichsmäßig und richtig geführt worden ist, worauf dem

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom 13. März, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Trott zu Solz.

Die Einzelberatung des Kultusetats wird beim Kapitel

Elementarunterrichtswesen

fortgesetzt. Beim Titel Präparandenanstalten be-
trägt Abg. Göbel (Ztr.): Außer in Myslowitz ist
in Oberschlesien eine weitere Präparandenanstalt
nötig.

Abg. Ernst (fortf.): Die Präparandenvor-
seher sollen den Titel Direktor bekommen.
Abg. v. Hayka-Schulka (konf.): Wie steht es
mit dem geplanten Präparandenkursus in Sommer-
da.

Ein Regierungskommissar: Verhand-
lungen sind eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen.
Abg. Meyer-Tilitt (konf.): Die Einführung
der dritten Turnstunde ist vorwiegend für die
Jugend in den Städten notwendig.

Abg. Dr. Schöpp (fortf.): Nein, auch auf
dem Lande. Den Schulungen, namentlich bei
Schulausflügen, kann noch mehr Aufmerksamkeit ge-
widmet werden.

Abg. Dr. v. Campe (ntl.): Wir empfehlen,
den Lehrern zu überlassen, wo und wie sie Raum
für die dritte Turnstunde finden wollen.

Abg. Dr. Glattefeller (Ztr.): Auf dem Lande
ist die dritte Turnstunde keineswegs so notwendig
wie in der Stadt. Ich bitte um Annahme der Reso-
lution der Kommission, nach der bei Einführung
der dritten Turnstunde die idealen Fächer, insbe-
sondere Religion und Deutsch, nicht gekürzt werden
sollen.

Abg. Dr. Maurer (ntl.): In Turnvereine ge-
hört konfessionelle Scheidung, wie sie katholische
Geistliche erstreben, nicht hinein.
Die Resolution der Kommission wird ange-
nommen.

Schulaufsicht

Die Kommission beantragt in einer Resolution
zu erwägen, wie auch bei vermehrter Einführung
der Rektoren von Volksschulen der Einfluss der
Kirche auf die Schule sicherzustellen ist. Eine Peti-
tion um Übertragung der geistlichen Schulaufsicht
nur an Fachmänner im Hauptamt beantragt die
Kommission als Material zu überweisen.

Abg. Hoff (fortf.): Wir lehnen die Reso-
lution der Kommission ab. Sie bringt einen neuen
Vorstoß zur Klerikalisierung der Volksschule; bei
geeignetem Erfolg würden die höheren Schulen bald
nachfolgen. Dem stellen wir die Forderung der
vollständigen Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht
gegenüber. Die Rechte der Konfessionen sind
gegenüber der Schule bei uns an sich schon größer
als in jedem anderen Staat. Der überwiegende
Teil der Lehrer steht auf unserm Standpunkte. Auch
der neue preussische Lehrerverein teilt hier durch-
aus den Standpunkt des preussischen Lehrervereins.
Wer den Antimodernisteneid geleistet hat, kommt
nach unserer Meinung für die Schulaufsicht nicht in
Betracht.

Abg. Dr. Dittich (Ztr.): Die Einmen-
dungen gegen den Kommissionsantrag sind bereits
zurückgewiesen. Der vorläufig zurückgestellte frei-
willige Antrag auf Aufhebung der geistlichen Orts-
schulinspektion veranlaßt uns, nur um so bestimmter
an unseren Forderungen festzuhalten. Zur Aufrecht-
erhaltung des Bundes zwischen Kirche und Schule
halten wir die geistliche Ortschulaufsicht für not-
wendig, denn wir wollen, daß die Jugend religiös
erzogen wird; das Recht der Kirche auf die Schule
ist historisch begründet. Der Kommissionsantrag hat
keine Spitze gegen die Rektoren. Die Schule ist
ein Grenzgebiet zwischen Staat und Kirche. Auf
diesem Grenzgebiet muß auch der Kirche ein Platz
an der Sonne eingeräumt werden.

Abg. Dr. v. Campe (ntl.): Das Amt des
Kreisinspektors fordert die volle Arbeitskraft
eines Mannes. Mit der Aufzählung der neben-
amtlichen Kreisinspektoren muß schneller vor-
gegangen werden. Dem Kommissionsantrag können

Ein Blick auf das moderne Rom.

(Von einem Korrespondenten.)

Rom, Anfang März.

Am 17. März wird das junge geeinigte Italien
seinen fünfzigsten Geburtstag feiern.

In der Geschichte eines Landes, dessen große
Überlieferung nach Jahrtausenden zu rechnen lehrt,
bedeuten fünfzig Jahre wenig. Und doch drängt sich,
wenn man durch das heutige Rom wandert, auf
Schritt und Tritt das Erstaunen auf, was in dieser
kurzen Spanne Zeit geleistet, wie unermüdet ge-
arbeitet worden ist, um die Mißwirtschaft von Jahr-
hundert zu überwinden.

Steht man auf der Höhe des Janiculum, neben
dem hohen Reiterstandbild Garibaldis — das die
patriotischen Worte: „Rom oder der Tod“ am Sockel
trägt, — und sieht auf das heutige Rom hinunter,
wie es sich mit breiten Straßen, massigen Geschäfts-
häusern, Fabrikrohrsteinen, eisernen Brücken und
Bahnen, mit dem Flugplatz, über dem Aeroplane
schweben, zwischen den zahllosen Kirchenkuppeln des
Mittelalters und den mauerhaften Trümmern der
Kaiserzeit stolz und mächtig in die ernste, weite
Campagna streckt, so begreift man, daß, obgleich
Jahrtausende nichts am Rade der Zeit bedeuten,
doch nur der Augenblick gilt und allein der Lebende
recht hat. Rom ist heute eine ganz moderne Groß-
stadt. Es ist nicht mehr das Rom, das Goethe liebte,
und das alle Deutschen durchaus wiederfinden wollen.

Man hat unendlich viel geschrieben und geklagt,
daß Rom durch die modernen Bauten für immer
zerstört, vernichtet, auf ewig verloren sei. Man ver-
gibt aber dabei, daß diese junge Hauptstadt nicht
nur den berechtigten Wunsch, sondern auch die
Pflicht hat, denselben Kulturgrad zu erreichen, wie

wir nicht zustimmen, solange man uns nicht nachweist,
daß das Verhältnis von Kirche und Schule bedroht
ist. Das Recht der Kirche auf die Schule kann aber
nicht ohne weiteres proklamiert werden.

Abg. Graf Claron d'Haussonville
(konf.): Eine Klerikalisierung der Schule wird
keineswegs beabsichtigt. Aber es ist doch eine Ge-
fahr, wenn durch das Rektorensystem die Kirche
völlig aus der Schule ausgeschaltet wird. Nach
unserer Überzeugung ist ein Zusammenarbeiten von
Kirche und Reich wünschenswert. Sagt man, das
Volk werde die Antwort auf den Kommissions-
antrag geben, so antworten wir: wir gehen unsern
Weg fort und unbezirt. Hier handelt es sich ja um
ein großes billiges Prinzip, von dem wir nicht ab-
lassen werden. Auch wir wünschen, daß die
Reibungsflächen zwischen Kirche und Staat beseitigt
werden. Aber das darf nicht in der Weise geschehen,
daß die Kirche völlig ausgeschaltet wird. Die ange-
forderte Kreisinspektorstelle in Rinteln werden
wir bewilligen. (Beifall rechts.)

Abg. Febr. v. Zedlitz (frkonf.): Der Antrag
Hoff verhärtet nur die Gegensätze und erschwert die
allmähliche Umwandlung der geistlichen Schulaufsicht
in Sachaufsicht. Der praktische Weg zur Ein-
führung der Sachaufsicht ist die Dezentralisation der
Schülerverwaltung. Der Antrag geht auch uns zu
weit.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Ztr.): Die Kirche
hat ein Recht auf die Schule. Auch das Rektorensy-
stem darf dieses Recht nicht antasten. Hat die
Kirche ein Recht auf den Religionsunterricht, so hat
sie auch ein Recht auf die Schulaufsicht. (Oh!
links.)

Abg. Dr. Viehnacht (Soz.): Wir fordern
fachmännische hauptamtliche Schulaufsicht. Wie im
Vorjahr habe ich dem Minister vorzuwerfen, daß er
die Jugendvereine je nach ihrer politischen
Stellung verschieden behandelt. Wo es sich um
Jugendliche handelt, die bereits die Schule verlassen
haben, hört jedes Recht der Schulaufsicht auf. Wo
sind entgegenstehende Reichsgerichtsentscheidungen?
Ist denn die Scham vor die Hunde gegangen? In
einem parlamentarisch regierten Lande würde ein
solcher Minister mit Schimpf und Schande daon-
gejagt werden. (Große Unruhe.) In einem parla-
mentarisch regierten Lande hätte jetzt nicht der
Kultusminister das Wort, sondern der Staats-
anwalt. (Lachen rechts.) Sie lassen, weil Sie im
Prinzip der Geschwindigkeit sind! (Große Unruhe.)
Vizepräsident Dr. Porzsch ruft den Redner zur
Ordnung.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Die
Schulaufsicht hält sich verpflichtet, den Mediationen
der Sozialdemokratie entgegenzutreten, die ihre
politische Tendenzen in Schule und Unterricht hin-
einbringen will. Natürlich darf dies nur auf gesetz-
licher Grundlage geschehen. Das Reichsgericht hat
aber ausdrücklich ausgesprochen, daß sich die Be-
stimmungen von 1881 auch auf Schulklassen be-
ziehen; auch der Turnunterricht sei hier einbezogen.
Das hätte Abg. Viehnacht, der ja wohl Jurist ist
(Heiterkeit) wissen müssen. Daß ich mich über die
Entscheidungen des höchsten Gerichts hinwegsetze,
weile ich mit Bestimmtheit zurück. (Wiederholte
Unterbrechung durch den Abg. Viehnacht. Präsi-
dent v. Krogher: (Abg. Viehnacht, ich rufe Sie
zur Ordnung.) Die Schülerverwaltung muß darüber
wachen, daß der Schulunterricht nicht durch partei-
politische Tendenzen gestört wird. Eine Regierung,
die dem Treiben der Sozialdemokratie ruhig zusehe,
würde sich selbst aufgeben. (Lebhafte Zustimmung
rechts.) Daß die Schule eine Einrichtung des
Staates ist, erkennen auch wir an, aber ein Recht
der Kirche auf die Schule ist damit durchaus verein-
bar. Mit der Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht
würde der erste Schritt zur völligen Trennung
von Kirche und Schule getan. Diesen Weg werden
wir nicht betreten. (Beifall rechts.)

Präsident Krogher schlägt vor, die Beratung
auf abends 7½ Uhr zu versetzen. Der Vorschlag
wird gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Abg. Hedenroth (konf.): Die Jugendbe-
wegung wird nicht mit verschiedenem Maße ge-
messen. Die sozialdemokratischen Bestrebungen vom

jede andere. Rom brauchte gesunde Straßen, ge-
sunde Plätze und gesunde Häuser. Die elenden
Reinlichkeits- und Sicherheitsverhältnisse mußten
verbessert werden. Und es gelang. Heute kann Rom,
vom Standpunkte der Hygiene aus, in mancher Be-
ziehung musterhaft genannt werden, und um die
Sicherheit in und vor seinen Mauern ist es nicht
schlechter als anderswo bestellt.

Diese günstigen Ergebnisse waren nicht ohne
Opfer zu erzielen. Enge Gassen und Winkel —
und leider auch manches unerzehlliche Denkmal
mußten fallen.

So wird es immer ein beklagenswerter Verlust
bleiben, daß die Villa Ludovisi Mietshäusern
weichen mußte, daß man heute daran geht, auch das
Grundstück der Villa Albani zu parzellieren, und
daß man die herrlichen Tibergestade ummauert hat.
Man hat dadurch allerdings den Überschwemmungen
Einhalt getan. Warum aber verwirflichte man
nicht den großartigen Gedanken, den Garibaldi einst
erzann? Garibaldi wollte den Tiber ablenken, um
erst einmal all die Kunstschätze und Reichthümer, die
im Laufe der Jahrhunderte bei allen Belagerungen
und Plünderungen Roms in den Strom geworfen
wurden, und von denen man bei jedem Brückenbau
die kostbarsten Beweise fand, ans Tageslicht zu
heben, dann den Tiber wieder in sein altes Bett
lenken und den Ableitungskanal für die Hochflut
frei lassen.

Leider kam dieser geniale Plan nicht zur Au-
sführung. Man baute links und rechts vom Tiber
höfliche Mauern und vernichtete so eines der reiz-
vollsten Stadtbilder.

Hat man also — aus gutem Glauben und aus
Notwendigkeit — Rom hier Schaden zugefügt, so hat
man andererseits da, wo es irgend anging, die ehr-

wertigsten Reste der großen Vergangenheit doppelt
gestützt, indem man sie zum Staatseigentum machte
und die schönsten erhaltbaren Stadteile auf das
sorgfältigste schonte. Auch darf man nicht außer acht
lassen, daß Rom gerade in diesen Jahren neuzeit-
lich Aufbaues an alten Kunstwerken außerordent-
lich bereichert wurde. Der Staat scheute keine
Kosten — man denke nur an den Anlauf der be-
kannten griechischen Statue: „Das Mädchen von
Anzio“, deren Erwerbung allein den Preis von
450 000 Lire beanspruchte. Und ein dem Werte nach
unberechenbares Geschenk erhielt das neue Rom von
dem Senator Barraci in der Gestalt eines kleinen
antiken Museums, dessen Zusammenstellung für
künftige Museen vorbildlich sein wird.

Unterriecht fernzuhalten, ist Pflicht der Verwaltung.
Was will eine Partei, die den Sturz der Monarchie
fordert und eine andere Gesellschaftsordnung er-
strebt, in der Schule? Auch wir erkennen die Schule
als Veranstaltung des Staates an. Ich will nicht,
daß sich Kirche und Staat gegenübersehen wie Herr
und Diener. Sie sollen gleichberechtigt nebenein-
ander stehen. Ein Gesetzler hat mit Recht gesagt,
eine geheime Abstimmung der Lehrer über die geist-
liche Schulaufsicht werde eine große Mehrheit für
sie ergeben.

Abg. Cassel (fortf.): Der Antrag Hoff geht
keineswegs zu weit. Redner tritt für Simul-
tanschule und sachmännische Schulaufsicht ein.
Ein Schlußantrag wird angenommen. Die
Resolution der Kommission wird angenommen. Die
Petition wird als Material überreicht.
Dienstag 10 Uhr: Fortsetzung. Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung vom 13. März, 2 Uhr.

Am Bundesstatistik: Dr. Dehnbüch.

Die Sitzung wird eröffnet mit folgenden

Worten des Präsidenten Graf Schwerin:

Meine Herren, Seine königliche Hoheit der
Prinzregent Luitpold, der ehrwürdige Nestor unter
den deutschen Fürsten, hat gestern sein 90. Lebens-
jahr vollendet. Mit dem gesamten deutschen Volke,
wird auch der deutsche Reichstag den größten Anteil
an diesem seltenen Feste genommen haben. Ich habe
mir deshalb gestattet, an seine königliche Hoheit
namens des Reichstags gestern ein Telegramm zu
richten. (Beifall.) Der Prinzregent hat mir am
Abend seinen wärmsten Dank übermittelt. Sie
haben sich von den Plänen erhoben (von den zehn
anwesenden Sozialdemokraten sind die Abgeord-
neten Stadthagen und Beck sitzen geblieben; Aube
rechts; aufstehen), um ihrer Huldigung Ausdruck
zu geben, ich stelle das fest. (Beifall.)

Die Beratung des
Staats des Reichsamts des Innern
wird darauf fortgesetzt.

Abg. Dr. Stresemann (ntl.): Die deutsche
Wirtschaftslage ist nicht zu einer allgemein guten
geworden; die Gewinnchancen sind schwieriger ge-
worden. Die Arbeiterbewegung hat ein Kampf-
jahr hinter sich. Daraus geht hervor, daß die
Arbeiter und die Angestellten unter der Teuerung
schwer zu leiden haben. Die Handelsverträge wer-
den uns durch die Schutzpolitik des Auslandes
erschwert. Das kanadisch-amerikanische Handelsab-
kommen bedeutet eine Gefahr für den deutschen
Wettbewerb. Mit dem portugiesischen Handelsver-
trag haben wir ein schlechtes Geschäft gemacht. Die
Brüsseler Weltausstellung war ein glänzender Er-
folg der deutschen Industrie. Leider wird er durch
die nützliche Beteiligung in Turin wieder in Frage
gestellt. Deutschland wendet viel zu wenig für
Weltausstellungen auf. Notwendig ist die Schaffung
einer Baumwollproduktion in unseren Kolonien.
Meine Fraktion steht geschlossen auf dem Boden der
Schutzpolitik. Redner begründet eine Resolution,
die eine Reichshandelsanstalt für den Petroleum-
bedarf. Der Standard Öltrust nimmt den Deut-
schen Millionen ab. Die Schutzpolitik leistet her-
vorragendes. Der sozialdemokratische Kampf da-
gegen entbehrt jeder Ehrlichkeit. Wir legen den
Hauptwert auf die Bismarck'sche Sozialpolitik. Der
Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerk-
schaften ist nicht mehr zu ertragen. Dagegen muß
mit schärfer Anwendung der Gesetze vorgegangen
werden. Die Privatbeamtenversicherung hat Be-
urteilung hervorgerufen.

Staatssekretär Dr. Dehnbüch: Es ist nicht leicht,
die vielen Fragen zu beantworten. Die Annahme,
daß die Regierung im Eifer für die Sozialpolitik
nachgelassen hat, ist nicht zutreffend. Die gesamten
Leistungen für die Sozialpolitik betragen über 800
Millionen. Der fünfte Teil dessen, was als Zu-
wachs zum Nationalvermögen berechnet wird, wird
für sozialpolitische Zwecke verwendet. Da kann man
doch nicht sagen, daß der Eifer nachgelassen habe!
Die Regierung gestaltet die sozialpolitischen Gesetze

doch fortwährend aus. Unzutreffend ist auch, daß der
Arbeiterschutz nachgelassen habe. Allmählich sind
eben alle gefährlichen Betriebe erfasst worden.
Nichts ist nachteiliger als die Reglementierung
von großen Betrieben für ganz Deutschland. Das
dient weder dem Interesse der Arbeiter noch dem
des Unternehmers. Mir liegt nichts ferner, als die
Bedeutung der Tarifverträge zu verkennen. Sie
sind eine wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit.
Jedoch sind sie nicht für alle Betriebe geeignet. Sie
haben bisher einen Siegeszug durch alle Betriebe
gemacht. Ein Eingreifen der Regierung ist wahr-
haftig nicht notwendig. Ein Gesetz über Tarifver-
träge würde unüberwindlichen Schwierigkeiten be-
gegnen. Dem Mittelstande schenken die verbündeten
Regierungen größte Aufmerksamkeit. Was getan
werden kann, ist, ihn tüchtig zu machen, zum Wider-
stand. Ich glaube nicht, daß bezüglich der Wander-
lager eine weitere Verschärfung der Gewerbeord-
nung vorgenommen werden kann. Den Missetänden
im Häuserhandel wird nachgegangen werden. Einer
Zentralstelle für die Textilindustrie kann ich einen
Nutzen nicht zuerkennen. Der Baumwollproduktion
wird fortgesetzt Aufmerksamkeit geschenkt. Bis jetzt
sind die Ergebnisse unerfreulich. Wir bemühen uns,
die Subsidate zu einem Gebaren zu veranlassen, das
ein Eingreifen der Gesetzgebung überflüssig macht.
Ein gesetzgeberisches Eingreifen ist zurzeit nicht
angebracht, da der endgültige Ausgang eines solchen
Experiments zweifelhaft bleibt. Was den wirtschaft-
lichen Ausschuss anbetrifft, so besteht seine Aufgabe
ja nicht darin, allgemeine wirtschaftspolitische Rich-
tlinien zu geben. Er hat nur die Aufgabe, die ver-
bündeten Regierungen über bestimmte Fragen zu
unterrichtet, insbesondere beim Abschluß von
Handelsverträgen zur Seite zu stehen. Seine Mit-
glieder sind mit großer Aufmerksamkeit ausgewählt.
Immerhin kann eine Verhinderung einzelner
Gruppen eintreten. Dagegen kann nicht sofort etwas
unternommen werden. Ebenfalls gewährt keine
Zusammensetzung den größtmöglichen Nutzen. Die
Frage Konturrenzklause bedarf noch eingehenden
Studien. Die allmähliche Ausgestaltung der Sonntags-
ruhe schreitet fort. Die Sonntagsruhe im
Handelsgewerbe wird bereits erwogen. Was das
Bereinsgesetz anlangt, so kann ich sagen, daß Maß-
griffe mehr und mehr nachlassen. Die Zahl der ein-
gehenden Beschwerden nimmt ständig ab. Bei der
Anzahl von Versammlungen ist die Zahl außer-
ordentlich gering. Die Möglichkeit von Umzügen
ist ja vom Minister des Innern zugegeben worden.
Jedoch muß die Genehmigung in manchen Fällen
verweigert werden. Ein gesetzgeberisches Eingreifen
zugunsten einheitlicher Wahlurnen ist fast un-
möglich. Die jetzt verwendeten Urnen gaben auch
sehr wenig zu Wahlfälschungen Anlaß. Es ist unan-
nehmlich, wenn sich Wahlfälscher dazu hergeben,
durch allerlei Manipulationen das Wahlergebnis
zu beeinträchtigen. (Lebhafte Bravo!) Aber eben-
so unannehmlich ist auch die Doppelabgabe von
Stimmen. Die Zusammenlegung von kleinen Wahl-
bezirken würde eine Beeinträchtigung vieler Wähler
nach sich ziehen. Die wichtige Frage eines Theater-
gesetzes wird hoffentlich bald zu einer Lösung
führen. (Bravo!)

Abg. Brejski (Pole): Einer politischen Aus-
nutzung der Krankentassen muß energisch entgegen-
getreten werden. Die Gewährung von Renten stößt
häufig auf große Schwierigkeiten. Die Polenpolitik
Preußens verdrängt die Eingekesselten von der
heimischen Scholle. Die Arbeiterlöhne sind nicht so
gestiegen wie die Fleischpreise. Das Vereinsrecht
bildet für die Polen eine länderliche Schikanierung, da
der Sprachenparagraf in der willkürlichsten Weise
angewendet wird. Ein Regierungsrat habe erklärt,
der Westen des Reiches werde jetzt von den Polen
verleugert und das sei eine Unverträglichkeit. (Präsi-
dent Graf Schwerin ruft den Redner zur Ord-
nung.) Dr. Stresemann habe den sozialdemo-
kratischen Terrorismus verurteilt, er hätte auch den
Terrorismus brandmarken müssen, die die Schlot-
hazone im Westen durch die Arbeitsnachweise aus-
üben.

Abg. Kieseberg (wirtsch. Bgg.): Wenn die
Nationalliberalen wirklich so landwirtschaftsreund-
— des „archäologischen Spazierganges“. Nachdem
das Forum Romanum und der daran anschließende
Palatin beinahe vollkommen freigelegt sind, beginnt
man jetzt, den Zirkus Maximus auszugraben. Die
Gasanstalt darauf wurde vom Staat enteignet und
niedergerissen, und draußen vor der Stadt nach
allen Erfahrungen der Neuzeit wieder ausgebaut zu
werden. Ferner übernahm der Staat sehr bedeu-
tende Kosten, indem er die riesige Fläche zwischen
den Hügeln des alten Rom, am Kolosseum vorbei,
bis zum alten Tor der Via Appia erwarb. Diese
ganz weite Fläche darf nicht bebaut werden, wird
für den „archäologischen Spaziergang“ freigehalten
und ausgegraben werden. Die Teile, wo man weder
Ruinen noch andere Denkmalsreste finden wird,
sollen mit Lorbeer, Pinien und Zypressen bepflanzt
werden.

So wird das Wunder geschehen, daß aufgrund
allerlehter Forschung, der jüngsten Ergebnisse der
Wissenschaft das alte Rom neben der modernen
Großstadt aus dem Boden auferstehen wird.

„Es ist ein verdrießliches Geschäft, sich das alte
Rom aus dem neuen zu klauen.“ schrieb Goethe.
Diese Worte treffen schon nicht mehr zu, und wenn
das in Angriff genommene Werk erst vollendet ist,
wird die Welt begreifen, wieviel Gutes und Nütz-
liches der leidenschaftliche Latendrang der heutigen
römischen Generation zuwege gebracht hat.

Am 21. April dieses Jubeljahres sollen drei zu-
vor mit Preisen gekrönte lateinische Gedichte zum
Lobe Roms auf dem Kapitoll von ihren Dichtern,
gleichviel, welcher Nation, öffentlich verlesen werden.

Es wäre keine Schande, wenn eines dieser Ge-
dichte dem modernen Rom das Lob säuge.
H. B.

Ich sind, dann haben sie jetzt die beste Gelegenheit, es zu beweisen. Dann sorgen Sie dafür, daß in Gießen nicht der Sozialdemokrat gewählt wird. (Lachen links.) Für Turin darf keine größere Summe gewährt werden. Der Mittelstand hat an diesen Weltausstellungen kein Interesse. Redner spricht dann unter zahlreichen Zwischenrufen der Sozialdemokraten gegen den sozialdemokratischen Bänderverband, bei dem Schieber erster Güte tätig seien, und vertritt weiterhin die bereits vom Abg. Pauli vorgebrachten Mittelstandsforderungen.

Abg. Bruhn (Ksp.) spricht gegen Warenhäuser und wünscht eine Denkschrift über die großstädtische Presse, die in ihrer Gesamtheit von jüdischen Leuten redigiert werde.

Das Haus vertagt sich.
Weiterberatung Dienstag 1 Uhr.
Schluß 8 Uhr.

Kunst.

Eine Serie der „Dilette“-Postkarten nach Original-Aquarellen Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Eitel-Friedrich von Preußen ist soeben im Verlage von Raphael Tuck & Sons Ltd. G. m. b. H., Berlin SW. 48, erschienen. So viel wir wissen, ist es das erste Mal, daß Reproduktionen von eigenhändigen Arbeiten eines Mitgliedes unseres königlichen Hauses in dieser Form dem großen Publikum zugänglich gemacht werden. Der gesamte Reinertrag aus dem Verkauf dieser Postkarten ist für den Fonds des preussischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins bestimmt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, bedürftige Kriegsgenossen zu unterstützen. Die ausgezeichneten Aquarelle, welche von dem Talent der hohen Künstlerin ein breites Zeugnis ablegen, dürften in ihrer vorzüglichen Wiedergabe gern gekauft werden und sind in allen erstklassigen Buch- und Papierhandlungen erhältlich.

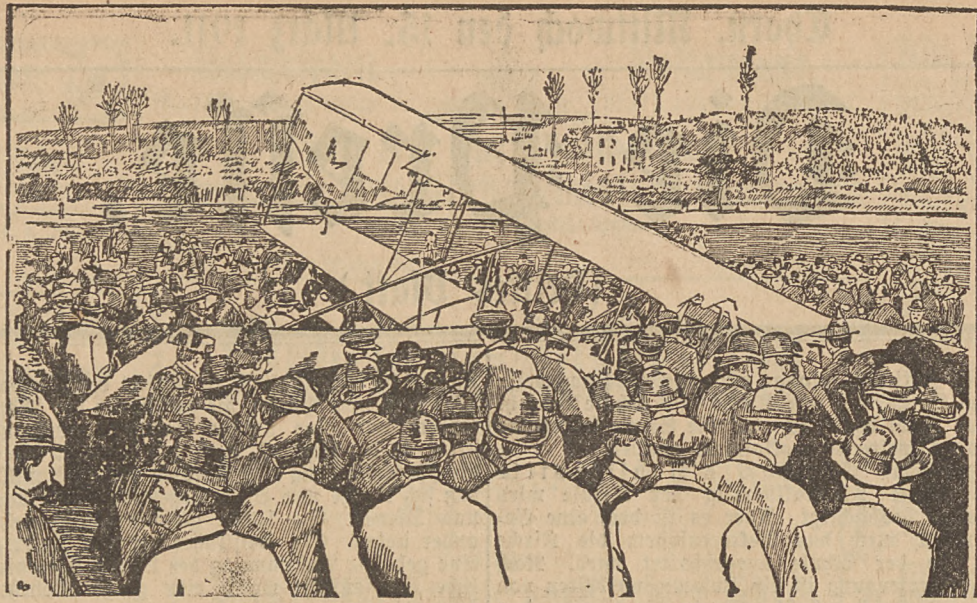
Bücherschau.

Heffes Buchhandlung. Nr. 588-609. Preis jeder Nummer 20 Pfg. Leipzig, Heffes & Becker Verlag.
Eine neue Reihe der altbewährten Sammlung, die wieder Ehre einlegt. Gutes Neues und altes Gutes vereinigt sich zum besten Gesamteindruck, der nicht vermindert wird durch die solide Ausstattung und den überaus billigen Preis der handlichen Bändchen. R. Benz eröffnet die Reihe mit „Der Konradsmüller“ (588/589, gbb., 80 Pfg.), einer Geschichte aus der Rhein- und Moselgegend, die Band und Leute lebendig werden läßt als Hintergrund des Kampfes zwischen alten und neuen Glauben. — Anton von Persall bietet in „Gleichzeitigkeit“ (590/591, gbb., 80 Pfg.), zwei Erzählungen, von denen die erste durch seinen Vortrag und Stimmungsgehalt, die zweite durch spannende Handlung feiert. — Adalbert Stifters Skizzen „Aus dem alten Wien“ und „Aus dem bayerischen Wald“ (Nr. 592/593, gbb., 1 Mt.) verdienen zahlreiche Leser aus allen Kreisen. — A. E. Brachvogel erzählt im „Simon Spira und sein Sohn“ (Nr. 594/595, gbb., 80 Pfg.) anschaulich ein sonderbares Ereignis aus dem 18. Jahrhundert: die Rettung Brags vor den Schweden durch die listige jüdische Bewohnerin Brags. — Ganz anderer Art sind Wilhelm Fischers Erzählungen (Nr. 596/597, gbb., 80 Pfg.). Der Grazer Dichter hat lange auf die verdiente Anerkennung warten müssen, die ihm jetzt reichlich zuteil wird. „Das Haus der Wachtel“, „Der Mediceer“ usw. sind seine Kunstwerke voll Stimmung und Sprachgewalt. — Nr. 598 (Deutsche Lyriker VIII, gbb., 80 Pfg.) bietet eine kostbare Gabe: Eduard Mörikes Lyrik in der Auswahl von Hermann Gese. — Max Eyth's Erzählung aus dem Bauernkrieg „Wald und Landstreicher“ (Nr. 599/600, gbb., 80 Pfg., Geschenkband 1,50 Mt.) ist ein vollgültiger Beweis für die vielseitige Meisterschaft des schnell berühmt gewordenen Ingenieurs. Die folgenden Bände bringen dramatische Meisterwerke. Von Schäfer: Tell (Nr. 601), Die Jungfrau von Orléans (Nr. 602), Wallenstein (Nr. 603/604); von Lessing: Nathan (Nr. 605); von Goethe: Götz (Nr. 606) und Phigeneia (Nr. 607). — E. M. Arndts wertvolle Rätsel-Märchen (Nr. 608/609, gbb., 80 Pfg., Geschenkband 1,20 Mt.) schließen die inhaltreiche Gruppe der Neuerwerbungen ab.

„Helios-Klassiker“ nennt die bekannte Leipziger Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam nun ihre Klassiker-Ausgaben, die sie in einer neuen, höchst ansprechenden Ausstattung auf den Markt bringt. Die Helios-Klassiker bilden das Entzücken jedes Bücherliebhabers, denn nicht nur der in freudigem Goldgelb gehaltene biegsame Leinwand- und der geschmackvolle Ganzleiderband mit echtem Goldschnitt, sondern auch die Papier- und Druckausstattung sind eine hervorragende Leistung deutscher Buchkunst, die man um so mehr anerkennen muß, wenn man die erstaunlich billigen Preise in Betracht zieht. Einen vierbändigen Schiller mit 3076 Seiten für 5 Mt., Lenau's sämtliche Werke mit fast 1000 Seiten für 1,50 Mt., Körners Werke mit fast 800 Seiten für 1,40 Mt. auf den Markt zu bringen, das ist eine Leistung, die nur aufgrund jahrezehntelanger Erfahrung im populären Klassiker-Verlag möglich werden konnte. — Nichts kann wichtiger sein für die Geltung des literarischen Geschmacks der großen Masse, für die Erziehung zu geistiger Kultur, als die allerweiteste Verbreitung der Werke unserer großen Dichter. Mit der Schaffung dieser billigen guten Ausgaben werden wieder neue große Kreise des Volkes unseren Klassikern gewonnen werden; das ist ein sehr beachtenswerter Beitrag zum Kampf gegen die Schundliteratur. Vor kurzem erschienen als vollständige Neuauflage die „Festschriften“. Mit größter Sorgfalt und aufgrund einer umfassenden Beherrschung des Stoffes hat der Leipziger Gelehrte Dr. Hob. Riemann die Textrevision durchgeführt und alles aufgewandt, um die Ausgabe zu einer literarisch wertvollen zu gestalten. In einem ausführlichen einleitenden Essay wird das Leben des Dichters feinsinnig geschildert und sein Werk eingehend analysiert. Die Ausgabe wird in der Bestimmung einen ehrenvollen Platz einnehmen. Sie ist für Studienzwecke hervorragend geeignet und kann für den Gebrauch in der Schule sehr empfohlen werden. Gleichzeitig erschien eine neue Eichendorff-Ausgabe, die für die Zeitgenossen sehr günstig ist. Zu unserer Gegenwart mit ihrem Suchen und Sehnen nach einem neuen vertieften Lebensinhalt ist ein starkes Streben erkennbar, bei der geistig wunderbar reichen Zeit vor 100 Jahren wieder anzuknüpfen. So hat die deutsche Romantik uns viel zu geben, und eine echt volkstümliche Ausgabe ihres hervorragendsten Vertreters, wie sie hier vorliegt, wird überall freudig begrüßt werden. Die Herausgabe lag in den Händen Dr. Max Mendelssohn's, des verdienten Leipziger Literaturhistorikers. Mit seinem Takt und sicherem Gefühl für das wirklich Lebendige in Eichendorff's Dichtung hat er alles das vereinigt, was uns den Dichter des „Längensichts“, den Sänger des deutschen Waldes lieb und teuer macht. Die anregend geschriebene biographisch kritische Einleitung und die dem Text beigegebenen nirgends aufdringlich hervortretenden wissenschaftlichen, mit der die Eichendorff-Ausgabe bearbeitet worden ist.

Lufschiffahrt.

Wie „La France Militaire“ meldet, wird ein Reserveoffizier des 58. Infanterie-Regiments in Avignon demnach versucht



Unfall bei einem Schaufliegen in Madrid.

Im Hipodrom von Madrid fanden vor kurzem große Schauflüge statt. Leider hat die heißblütige Art des spanischen Publikums bei dieser Vorführung einen schweren Unfall verursacht, der beweist, daß der Luftsport auch für die Zuschauer gewisse Gefahren hat. Der Flieger Mauvais hatte sich mit seinem Apparat vom Boden erhoben, um den Flug zu beginnen. Das neugierige Publikum wollte aus größerer Nähe zusehen und warf die Schranken zu Boden, die es vom Startplatz trennten.

Raum war aber dieser Maß von Menschen erfüllt, als sich der Aeroplan aus geringer Höhe wieder zu Boden senkte und mitten in die erschreckte Menge fiel. Ein Propellerflügel traf den Kopf einer Frau und riß ihn beinahe ab, sodaß die Unglückliche auf der Stelle tot war. Auch die Köpfe anderer Leute kamen mit den wirbelnden Flügeln in Berührung und trugen schweren Schaden davon. So wurden zwei Militärpersonen, ein Priester und ein hoher Beamter schwer verletzt.

mit einer Flugmaschine veranstalten, die unter allen Umständen ihre normale Lage behalten und namentlich beim Abstieg im Falle eines Motordefektes den Gleitflug automatisch vollziehen soll.

In der Sitzung des offiziellen Ausschusses für den nationalen Überlandflug nach den — Berlin, die am Sonntag in der Technischen Hochschule Hannover in Anwesenheit von Vertretern der Städte Magdeburg, Köln, Düsseldorf, Essen, Osnabrück, Minden, Hannover, Braunschweig und Berlin stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, den Flug auf das nächste Jahr zu vertagen. Maßgebend für diesen Beschluß war neben der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit die Tatsache, daß vom Kriegsministerium bis jetzt eine Entscheidung hinsichtlich des Überfliegens von Festungen nicht zu erhalten war. Die gestifteten Summen bleiben bestehen und der Organisationsausschuß wird seine Tätigkeit fortsetzen.

Bauernfänger auf Ozeandampfern.

Zu den elegantesten Hochstaplern der Welt gehört ohne Zweifel der moderne Seeräuber, der Mann, der seine ganze Zeit damit ausfüllt, nach Amerika und wieder zurück zu reisen und unterwegs im Rauch- oder Spielzimmer seine reichen Mitreisenden beim Spielen tüchtig auszulündern. Außerlich untersteht er sich in nichts von den vornehmsten Passagieren. Er erscheint als Aristokrat vom blauen Blut. Sein Angut ist so taubelos, wie seine Bildung es scheint. Im Umgang ist er äußerst reserviert und exklusiv.

Und doch lauert hinter dieser Maske ein Bauernfänger der gefährlichsten, geschicktesten Art. „Tit-Bits“ erzählen, daß noch vor nicht allzu langer Zeit drei bekannte amerikanische Milliardäre auf der Heimfahrt sich mit zwei sehr angenehmen Herren, die sie im Rauchzimmer kennen gelernt hatten, in ein Pokerspiel einließen und tüchtig an sie verloren. Leider wurden die fremden Herren in ihrer angenehmen Beschäftigung des Geldverdienens durch den Kapitän unterbrochen, der dem Spiele Einhalt gebot und die beiden freundlichen Herren aus der Kabine verwies. Ein Rauchzimmer-Steward hatte sie nämlich, dank seinem vorzüglichen Physiognomien-gedächtnis, als Falschspieler wiedererkannt und dem Kapitän Anzeige erstattet. Aber ihr Geld hatten sie weg.

Auch ein bekannter Diplomat fiel auf einem der prächtigsten, modernsten Ozeandampfer einem Klebblatt von geschickten Bauernfängern zum Opfer, die sich als Söhne besser amerikanischer Familien ausgaben. Sehr geschickt heuchelten die Bauernfänger Widerwillen, als der Diplomat selbst ein Spielchen in Vorschlag brachte. Endlich ließen sie sich doch zum Spiel bewegen, und im Handumdrehen war der Diplomat am einige Zehntausender erleichtert. Und einen so distinguierten Eindruck machten seine Spielgenossen, daß er wahrscheinlich nie geahnt hätte, welchen Weg sein Geld genommen hatte, wenn ihm nicht ein Detektiv die Augen darüber geöffnet hätte, daß er mit dreien der geschicktesten internationalen Falschspieler an einem Tische gesessen hatte.

Die besondere Schlaueit dieser internationalen Bauernfänger liegt darin, daß sie niemals selbst die Karten als Zeitvertreib in Vorschlag bringen, und spielen sie dann, scheinbar notgedrungen, mit, so stellen sie sich beim Geben und Halten der Karten so ungeschicklich an, daß keinerlei Verdacht gegen sie aufkommen kann. Als Opfer suchen sie sich nur notorisch reiche Leute aus, die ihre Verluste mit Würde zu tragen wissen, ohne gleich nach der Polizei zu schreien.

Diese Art von Bauernfängern führte früher beim Betreten eines Dampfers ein geschicktes, jetzt aber zu ihrem Schaden erkanntes Manöver aus: Einer von der Bande kaufte gleich vom Steward so viele Spiele Karten, wie nur möglich, auf, öffnete sie vorsichtig und zeichnete jede einzelne Karte mit seinen privaten Zeichen. Dann schloß er den Verschluß wieder so, daß niemand eine Verletzung daran bemerken konnte, und gab sie an den Steward zurück,

da er „noch zu viele Spiele genommen habe“. Den Steward entschädigte er durch ein glänzendes Trinkgeld. Genden dann die Hochstapler ein Opfer, so begegneten sie seinem etwaigen Argwohn dadurch, daß sie ihn aufforderten, sich selbst vom Steward ein neues Spiel Karten geben zu lassen. Natürlich rechneten sie darauf, daß eines ihrer vorher gezeichneten Spiele auf der Bildfläche erscheinen würde, und hatten sich auch meist nicht getäuscht.

Diese Schwindler sind äußerst schwierig zu fassen, selbst, wenn sie den Kapitänen aller Ozeandampfer und den die Einsteigenden überwachenden Detektiven wohlbekannt sind. Es ist kaum möglich, sie am Kaufen der Billets zu hindern, obwohl schon mehr als ein den Dampfergesellschaften bekannter Falschspieler nicht an Bord gelassen wurde und sein Geld zurückbekam.

Einen neuen, etwas drastischen Abwehrmethode bediente sich der Kapitän eines Passagierdampfers, der zu seinem größten Unbehagen erkannt hatte, daß er zwei von der amerikanischen Polizei als professionelle Spieler bezeichnete Männer auf seinem Schiffe hatte. Von einem Steward, der ein geschickter Zeichner war, ließ er die beiden Leute skizzieren und besetzte die Bilder an einer Stelle, wo alle Passagiere sie sehen mußten. Die nötigen Erklärungen und Warnungen — „Achtung! Bauernfänger!“ — gaben dann die Offiziere. Oth.

Der Berliner Spielklub „Cercle“.

Der Konturs zweier Berliner Gardeoffiziere, der seit einigen Tagen der Berliner Gesellschaft reichlichen Gesprächsstoff bietet, hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder einmal auf jene Klubs und Spielhöhlen gelenkt, die in Berlin unter dem Deckmantel von „gesellschaftlichen Vereinigungen“ oder „Kartenklubs“ zu Duzenden bestehen und die ihren Unternehmern in wenigen Jahren ein hübsches Vermögen einbringen. Eine der gefährlichsten Spielhöhlen, in denen sich die Berliner Ledewelt mit bemerkenswerter Ausdauer ruiniert, ist der Spielklub „Cercle“ in der Königgräberstraße. Vor etwa einem halben Jahre hatten sich fünf Herren zusammengetan, um in Berlin einen Klub nach französischem Muster einzurichten. Sie hatten sich, nach Berliner Zeitungen, als Vorbild den Sporting-Club in Monte Carlo gewählt, in dem allmählich kleine Vermögen gewonnen und verloren werden. Da den Herren jedoch das unentbehrliche Betriebskapital fehlte, wandten sie sich an einen in den Kreisen der Pariser Gesellschaft sehr bekannten Herrn namens Souhier, der in Paris mehrere Klubs gegründet hat. Herr Souhier sollte das nötige Geld besorgen, während sich die übrigen für die Heranziehung der Gäste verpflichteten. So wurde denn der Klub „Cercle“ gegründet. Die Räume erstrahlten sich über die ganze erste Etage und waren auf das luxuriöseste ausgestattet. Durch eine ganze Anzahl von Vorzimmern gelangt man in die eigentliche Spielzimmer, von denen unmittelbar zwei Hinterausgänge ins Freie führten. Auf diese Weise glaubten die Unternehmer ihre Gäste vor unangebetenem Besuch am besten schützen zu können. Die Rollen der fünf Gründer waren so verteilt, daß der Hauptmacher, Herr Kraun, als sogenannter Schlepper für seine Tätigkeit 18 000 Mark erhielt, während den Herren Mollheim, einem ehemaligen Champagnerreisenden, und Kutner je 25 000 Mark fixum garantiert war. Die Klubbesucher setzten sich abends nach einem vorzüglichen Abendessen, dessen Kosten in Anbetracht des Reingewinnes, der abends aus dem Spiel erzielt wurde, recht gering waren, gegen 11 Uhr zum Spiel nieder. Nach je 20 Minuten Spiel mußte Kaffe gemacht und 15 Prozent des Umsatzes als Kartengeld an die Klubkasse abgeführt werden. Da an manchen Abenden der Umsatz 100 000 Mark weit übersteigt, so läßt sich denken, daß die Unternehmer glänzende Geschäfte machten. Das bedenklichste am „Cercle“ war jedoch die Art und Weise, in der die Mitglieder und Gäste zum Spiel herangezogen wurden. Hauptsächlich junge Offiziere, Kaufmanns- und Fabrikantenöhre, deren Verwandte als kapitalkräftig bekannt waren, wurden durch Halbwildamen und durch Schlepper in den Klub eingeführt. Besondere Formalitäten waren bei der Aufnahme in den „Cercle“ nicht nötig. Es genügte, daß der betreffende seinen Namen angab und eine Aufnahmegebühr von 20 Mark erlegte. Ging nun den Spielenden das Bargeld aus, so konnten sie — entgegen dem in anderen Klubs herrschenden Brauch — unbar spielen. Mit größter Liebeshübschheit wurden den Herren auf schnell ausgeteilte Wechsel Summen bis zu 20 000 Mark Höhe vorgestreckt, mit denen die Opfer dann weiter spielen durften. Die Unternehmer jedoch so war-

fähig, niemals Spielschuldscheine, die ja bekanntlich nicht einlagbar sind, zu nehmen, sondern dafür sichere Akzepten zu nehmen. Wenn dann, wie es häufig vorkam, die Wechsel nicht eingelöst wurden, gab der Klub die Papiere an Hintermannen weiter und diese klagten dann gegen die Aussteller. Auf diese Art und Weise sind etwa 25 junge Leute, darunter sieben bis acht Offiziere, ruiniert worden. Trotz aller Bemühungen war es bisher noch nicht möglich, den Klubleitern das Handwerk zu legen, weil die Herren bei der Gründung des „Cercle“ so vorsichtig waren, den Klub als Verein einzutragen zu lassen. Der Registrierer lehnte damals zwar die Eintragung in das Vereinsregister ab, weil sich in den Statuten des Pajus befand: „Außer Baccarat darf kein anderes Spiel gespielt werden.“ Gegen den Gerichtsbeschluß wurde jedoch Revision eingelegt und die Verhandlungen haben bisher noch keinen Anschluß gefunden. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Behörde sich mit dem „Cercle“ und seinen Gründern ernstlich befaßt wird.

Mannigfaltiges.

(Todesritt eines Offiziers.) Bei einem Spazierritt in die Umgebung Magdeburgs scheute das Pferd des Oberleutnants v. Schönermark und sprang gegen einen Laternenpfahl. Der Reiter wurde schwer verletzt weggetragen und starb kurze Zeit darauf.

(17. deutsches Bundeschießen.) Im Kaiserpaal des Römer in Frankfurt a. M. fand Sonnabend Abend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Widkes die grundlegende Versammlung für das 17. deutsche Bundeschießen statt, das als goldenes Jubiläumsschießen im nächsten Jahre in Frankfurt a. M. gefeiert werden soll. Die einzelnen Ausschüsse sind bereits in der Bildung begriffen. Den Vorsitz im Ehrenauschuß hat der Oberbürgermeister, den im geschäftsführenden Ausschusse der Stadtverordnetenvorsteher Geheimer Justizrat Dr. Friedleben übernommen.

(Grubenunfall.) Auf dem Viktoria-Schacht bei Eisleben wurden Sonnabend Abend durch einen zu früh losgegangenen Dynamitschuß ein Steiger und zwei Bergleute sofort getötet.

(Lamas auf der Lüneburger Heide.) Die preussische Staatsregierung beabsichtigt, gutem Vernehmen nach, auf wenig brauchbaren Ländereien Versuche mit südamerikanischen Lamas anzustellen. Als erstes Versuchsfeld ist die Lüneburger Heide anzuweisen. Das Lama ist das genügsamste Tier der Art und außerordentlich nützlich. Es wird als Zieh-, Reit- und Schlachtvieh verwendet. Das Fleisch besitzt einen sehr zarten Geschmack. Von großem Wert sind auch Wolle und Fett. Die Einführung dieser Tiere verdient die Beachtung aller, die sich für den Aufschwung deutschen Viehzucht interessieren.

(Aluminiumexplosion.) Im Tenniger Eisenwerk von Schöller & Co. bei Neunkirchen (Niederösterreich) ereignete sich Sonnabend Nachmittag in den Gußwerkstätten eine Aluminiumexplosion. Ein Arbeiter wurde getötet, vier wurden lebensgefährlich und drei leicht verletzt.

(Ein wichtiger Augenblick.) In der Nacht zum Sonnabend wurden um 12 Uhr in ganz Frankreich alle öffentlichen Uhren angehalten und 9 Minuten 21 Sek. später wieder in Bewegung gesetzt. Mit diesem Akte hat unser westlicher Nachbar die Greenwicher Zeit eingeführt.

(Ein weiterer Erdstöß) fand bei der Gatunschleuse am Panamakanal statt. Drei Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Magdeburg, 13. März. Zuderbericht. Kornquater 88 Grad ohne Saft 9,77, 9,87, Nachprobiert 75 Grad ohne Saft —, Stimmung: ruhig. Brotkaffee I ohne Saft 20,00-20,12, II mit Saft —, Gen. Kaffee mit Saft 19,75-19,87, Gen. Weisse I mit Saft 19,25-19,37, Stimmung: ruhig.

Hamburg, 13. März. Nibbel fest, vergollt 62,50. Kaffee ruhig, Umsatz —, Saft. Petroleum amer. 100-l. Gewicht 0,800 loco fest 6,50. Wetter: Regen.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 14. März 1911.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wasserwärme oberflächlich	Wasserwärme unterflächlich	Wind u. Regen
Berlin	738,5	N N W	bedeckt	4	7	7,88	
Hamburg	739,5	S S W	bedeckt	3	5	7,98	
Südniederlande	745,7	S S W	wolfig	5	0	7,60	
Neufahrwasser	759,9	S S W	bedeckt	2	0	7,55	
Wien	754,7	S S O	halbbedeckt	1	2	7,88	
Hannover	745,2	S S W	Regen	2	0	7,48	
Berlin	745,7	S S W	bedeckt	4	0	7,45	
Dresden	749,8	S S W	halbbedeckt	4	0	7,49	
Breslau	751,0	S S W	bedeckt	5	0	7,50	
Bromberg	750,8	S S O	bedeckt	3	0	7,51	
Wetz	752,0	S S W	bedeckt	1	2	7,46	
Frankfurt (Main)	748,6	S S W	wolfig	2	2	7,50	
Stettin (Bade)	751,9	S S W	bedeckt	0	1	7,50	
München	753,5	S S W	wolfig	0	1	7,50	
Zugspitze	514,7	W	halbbedeckt	-19	3	5,15	
Silly	—	—	—	—	—	—	
Aberdeen	757,2	N N W	Schnee	1	6	7,66	
St. Petersburg	—	—	—	—	—	—	
Paris	—	—	—	—	—	—	
Willingen	748,3	W N W	wolfig	3	0	7,47	
Christiansund	755,0	S S O	wolfig	0	1	7,55	
Stagen	—	—	—	—	—	—	
Napenbogen	743,5	S S O	bedeckt	4	1	7,44	
Saparholm	755,5	S S O	bedeckt	1	0	7,54	
Hararunda	759,1	S S W	bedeckt	-3	2	7,63	
Archangel	764,2	S S W	bedeckt	-9	0	7,63	
St. Petersburg	763,2	S S W	Schnee	-1	0	7,59	
Riga	759,1	S S O	bedeckt	0	0	7,54	
Warschau	753,1	S S O	bedeckt	1	0	7,49	
Wien	753,3	S S O	Regen	3	0	7,56	
Mon	753,3	S S O	Regen	10	2	7,56	

9 stufige Knaben-Mittelschule zu Thorn.

Das neue Schuljahr der nach den Bestimmungen vom 3. Februar 1910 eingerichteten und voll entwickelten Knaben-Mittelschule beginnt am **Donnerstag den 20. April, 9 Uhr.** Die Aufnahme neuer Schüler findet am **Sonntag den 1. April, 9 Uhr, statt.** Bei der Anmeldung sind der Geburtschein, der Impf- bzw. Wiederimpfschein, das Abgangszeugnis oder der Ueberweisungschein der zuletzt besuchten Schule und von den evangelischen Anhängern der Tauffchein vorzulegen. Schüler der hiesigen Volksschulen, die nach dem Urteil ihrer Lehrer das Ziel der Kl. IV erreicht haben, gehen ohne Prüfung in die Kl. VI der Mittelschule über; ihre Anmeldung erfolgt zweckmäßig sofort täglich zwischen 10 und 11 Uhr in meinem Amtszimmer. Das Schulgeld beträgt für die einheimischen Schüler jährlich 48 Mkt.

Lehner.

Bürger-Mädchenschule zu Thorn,

neunstufige Mädchen-Mittelschule. Das neue Schuljahr beginnt am **Donnerstag den 20. April, um 9 Uhr.**

Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet in der Aula der Schule (Gerechtestraße 4) am

Sonntag den 1. April, vormittags von 9 Uhr, an statt.

Bei der Anmeldung sind der Geburtschein, der Impf-, der Wiederimpfschein, das letzte Schulzeugnis oder die Ueberweisungsart der zuletzt besuchten Schule und von den evangelischen Anhängern der Tauffchein vorzulegen.

Schülerinnen der hiesigen Volksschulen, die jetzt zu Ostern in die Klasse III versetzt werden, finden ohne Prüfung Aufnahme in die Klasse VI der Mittelschule. Schülerinnen aus anderen Klassen oder Schulen werden einer Prüfung unterworfen, sie haben daher die zuletzt benutzten Hefte und Schreibmaterial mitzubringen.

Das Schulgeld wird nicht erhöht, trotzdem die Schule von Ostern ab nach den Bestimmungen vom 3. Februar 1910 eingerichtet und somit neuorganisiert wird, sondern beträgt nach wie vor für die einheimischen Schülerinnen jährlich 42 Mkt.

Lottig.

Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Best. Aufträge erb. **H. Patz,** Bau- Klempner- und Installations-Geschäft, Schuhmacherstr., Ede Schillerstr.

Gardinen- Waschen, Spannen, Stopfen. Portiören-Reinigung

J. H. Wagner, Färberei u. chemische Waschanstalt, Laden: Elisabethstr. 10.

Domäne Bapau bei Wroslawen hat 4 dreijährige überzählige **Arbeitspferde** abzug. Pr. pro Stück 550-600 Mkt.

Bettfedern Daunen Fertige Betten nur staubfreie Ware **Julius Grosser** Elisabethstr. 18 Gegr. 1867 Fernspr. 521



Kakao, GÖRLITZ 85000 Einwohner. Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaftl. schöne Lage. Nähe des Riesens- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Stadt. höhere Schulen und könlgl. Fachschulen. Mässige Steuern, billig. Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Varietés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen und gewerbl. Anlagen. Ausk. d. d. Verkehrsverein, Abt. 141.

Um allen gegenteiligen Ausstreuungen zu begegnen, mache ich hierdurch meiner werten Kundschaft bekannt, daß mein Zweiggeschäft

Culmerstraße Nr. 12

nicht eingeht, sondern in unveränderter Weise fortgeführt wird.

Gleichzeitig halte ich meine sämtlichen als vorzüglich bekannten **Bäckwaren**, als: Hefenbrot, Sauerbrot, Landbrot, Schrot- und Schlüterbrot sowie Kuchen, Fein- und Weißgebäck zu billigsten Preisen empfohlen.

Frühstück frei ins Haus.

Thorner Brotsfabrik.

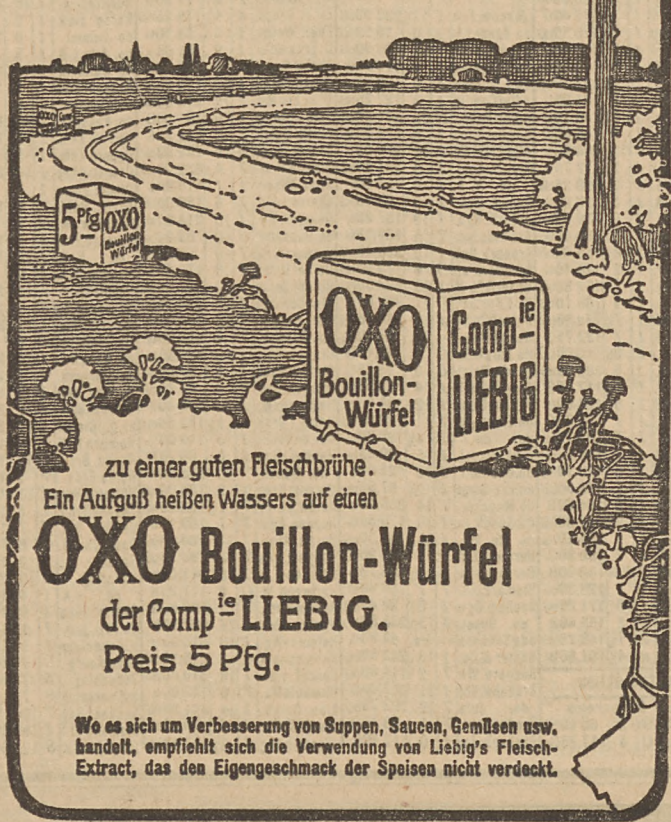
Karl Strube.

Telephon Nr. 556: Thorn-Moder.

" " 609: Culmerstr. 12.

" " 828: Elisabethstr. 22.

Ein neuer Weg



zu einer guten Fleischbrühe. Ein Aufguß heißen Wassers auf einen **OXO Bouillon-Würfel** der Comp. LIEBIG. Preis 5 Pfg.

Wo es sich um Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen usw. handelt, empfiehlt sich die Verwendung von Liebig's Fleisch-Extract, das den Eigengeschmack der Speisen nicht verdeckt.

Rein-Aluminium-Geschirre,

bestes und billigstes Hochgeschirre der Gegenwart, 20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen

Carrey & Mroczkowski

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.



Blendend weiße Wäsche durch Günther & Haussner's **Elfenbein-Seife,** Marke Elefant. In fast jedem einschlägigen Geschäfte zu haben. Vertreter: durch Telephon 194.

Färberei und chemische Waschanstalt **K. Bund,** Thorn, Mellienstrasse 108. Fernruf 673. Filiale: Coppenikusstrasse 22. Annahmestelle: Putzgeschäft Fa. Henoch Nachf., Altst. Markt, dto. C. Arendt, Strohbandstrasse 13. Reinigen und Färben sämtlicher Herren- u. Damen-Garderoben, Teppiche, Möbelsstoffe, Portiören etc. Die Sachen werden auf Wunsch abgeholt, eventuell in 24 Stunden fertig abgeliefert. Preise konkurrenzlos.

Kakao, GÖRLITZ 85000 Einwohner. Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaftl. schöne Lage. Nähe des Riesens- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Stadt. höhere Schulen und könlgl. Fachschulen. Mässige Steuern, billig. Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Varietés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen und gewerbl. Anlagen. Ausk. d. d. Verkehrsverein, Abt. 141.

Chemische Reinigung und Färben
Damen- und Herren-Gardrobe, Gardinen, Portiören etc.
J. H. Wagner, gegr. 1772.
Laden: Thorn, Elisabethstr. 10.

Die von uns vertretene „Liebig Gesellschaft“ will durch Veranstaltung eines **Bezirks-Preiswettstreitens**

die geehrten Hausfrauen sowie andere hochkundige Bewohnerinnen und Bewohner der Provinz Westpreußen dazu anregen, sich in ungezwungener Weise über

ihre Erfahrungen in der Verwendung von Liebig's Fleischextrakt zu äußern. Für die besten und interessantesten Einsendungen, deren Umfang zwei große beschriebene Briefbogenseiten nicht überschreiten soll, werden verteilt:

- 1 erster Preis von 100 Mark
- 1 zweiter " " 50 "
- 1 dritter " " 20 "
- 2 vierte Preise " 10 "
- 2 fünfte " " 5 "

Die Einsendungen sollen bis zum 31. März d. Js. bei uns eintreffen. Bei der in unserer Hand liegenden Preisverteilung, deren Ergebnis den Beteiligten bis 15. April cr. bekanntgegeben wird, können nur Einsendungen aus der Provinz Westpreußen berücksichtigt werden. Die preisgekrönten Arbeiten gehen in das Eigentum der „Liebig Gesellschaft“ über.

Schlüter & Maack, Liebig-Abteilung, Hamburg 15, Spaldinastraße 210/212.

Persil

Wissen Sie schon, daß Persil Ihnen die Wäsche nicht nur von selbst wäscht, sondern daß es Ihnen die Wäsche auch schon und erhält? Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Erhältlich nur in Original-Paketen. Alleinig Fabrikanten HENKEL & Co., DÜSSELDORF, auch der weltberühmten **Henkels Bleich-Soda.**

H. Mansard, Bentzen, Öl-Import, Fettwaren- u. Kunstfänger-Großhandl. Offiziere in nur erstklassigen Qualitäten: Russische und amerikanische **Öle, Wagen- u. Maschinensfette, Karbolinum, Treibriemen,** Säcke und Bläse zu Fabrikpreisen. Chile-Salpeter, schwefels. Ammoniak, Thomasmehl-Sternmarke, Superphosphat, Kainit und sämtliche Gutmittel in ganzen Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen.

Mein Umzugs-Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen dauert noch bis Ende d. Mts. Vom 1. April ab befindet sich mein Geschäftslokal **Neustädtischer Markt 23** im Hause von Herrn Borkowski. **Ph. Freundlich, Spezial-Beleuchtungs-Geschäft,** Neustädtischer Markt 11.

Dr. Thompson's Seifenpulver spart **Arbeit, Zeit, Geld.** Überall zu haben.

Nieren-Leiden (Brigittische Krankheit) wird durch Dr. med. Bahholzers „Herniol“ Extr. hernial, komp. sid. selbst nach mehrjährigem Bestehen geheilt und der Einzelverlust zum Verschwinden gebracht. Borkhandene Rückenmengen werden sicher beseitigt. Glas 1.20 Mk. Zu beziehen durch die Apotheken, wo nicht, direkt durch: **Hernia-Versandstelle München.** **Nicht übersehen!** Junge Leute erhält. kostenfrei, ausführlichen Prospekt der Landwirtschaft. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig, Madamenweg 158. Grundl., gedieg. Ausbild. zum Verwalter, Rechnungsführ. u. Molkereibeamt. Kostenl. Stellenvermittlung. In 17 Jahren über 3400 Schüler. Direktor Krause.

Carl Bonath, Thorn Gerechtestr. 2. Fernruf 536
Gummi-, Stahl-, Brenn-, Signier-, Präge-, Datum-, Entwertungs-, Nummerier-, Tätowier-, Kontroll-, Faksimile- und Uhr-Stempel

Schultheiss-Bier gehaltvoll, bekömmlich **Paul Krug,** Bier-Großhandlung, Gerechtestrasse 8/10, Telephon 573.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Schnell- und Postdampfer-Verbindungen nach allen Weltteilen

Bremen - New-York, zweimal wochentlich direkt oder über Southampton-Cherbourg
Bremen - Baltimore
Bremen - Canada
Bremen - New-York
Bremen - Philadelphia
Bremen - Galveston
Bremen - Cuba
Bremen - Brasilien
Bremen - La-Plata
Reichspostdampfer-Linien
Bremen - Ostasien
Bremen - Australien

Nähere Auskunft erteilen **Norddeutscher Lloyd Bremen** oder dessen Agenturen. In Thorn: Reinh. Verch. in Graudenz: Robert Scheffler, in Culm: C. Th. Daehn, in Löbau: Wpr.: W. Altmann, und die Generalagentur für Preussen: F. Montanus, Berlin, Invalidenstr. 93.

Dampfwalderei Schneewittchen Inh.: **R. Janke,** Hoffstraße 13, Telephon 220. liefert scharfkantig: große Bezüge 15 Pf., kleine " 8 " Bettlaken " 10 " Nachthemden " 15 " Taghemden " 10 " Weißkleider " 10 " Nachjacken " 10 " Gleichzeitig empfehle ich meine **Gardinenwäscherei und -Spannerei.** Feinplätterei zu den billigsten Preisen. Trocknen im Freien. — Freie Abholung und Lieferung. — Annahmestellen **Brüdenstr. 34, im Laden, Brombergerstr. 58, im Laden.**

Lyra-Fahrräder sind die besten und die billigsten. Prachtkatalog (400 Seiten) ums. und portofrei. **Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klaassen** in Prenzlau, Postf. F. 554

Gummischuhe werden unter Garantie nach **allerneuester Methode** befohlit und repariert. Befestigungen an jeder Art Schuhe werden sauber und dauerhaft in drei Stunden billigt ausgeführt. **J. Krzyminski** Schillerstraße 19, Laden. **Wohnungseinrichtung** zu kaufen gesucht. Angebote unter L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.